

# aktuell

DIE FIRMENZEITSCHRIFT DER GWW



**TITELTHEMA: Wohnen in den eigenen vier Wänden SOWIE:** Bilanzpressekonferenz bei der GWW » Projekt Systemsprenger der Stiftung ZENIT » Neubau in Calw » GWW auf der Landesgartenschau 2012 » Schlemmerabend im CAP

# inhalt



## LEITARTIKEL

- 3\_ Wohnst du noch oder lebst du schon?

## THEMA

- 4\_ Wohnen in den eigenen vier Wänden
- 6\_ Zwei Jubiläen auf dem Weg zum selbstständigen Wohnen
- 7\_ Menschen mit Behinderung im Krankenhaus
- 8\_ Bilanzpressekonferenz in der GWW
- 10\_ Chance suchen, bekommen, wahrnehmen
- 12\_ Hallo Frau Stratmann
- 13\_ Neubau eines GWW-Werks in Calw-Stammheim
- 14\_ Bewerbertraining im ZFR in Holzgerlingen
- 15\_ 4 Länder, 300 Kongressgäste und 1 Thema

- 16\_ Die Landesgartenschau 2012 hat für die GWW bereits begonnen
- 17\_ Blumentaxi und Gartenschau
- 18\_ Porsche Tennis Cup 2011 – Wir waren dabei
- 19\_ Was man sonst nicht sieht
- 20\_ Neues Lebensgefühl durch ein Stehbett
- 21\_ Arbeitseinsatz kann Spaß machen
- 22\_ Erster Schlemmerabend im CAP-Markt
- 23\_ Frühlingslauf in Herrenberg
- 23\_ Ali Baba, der Häuptling der Exoten
- 24\_ Moscheebesuch in Sindelfingen
- 24\_ Das neue Auto
- 25\_ 12 Wochen Real
- 25\_ Flohmarkt in Maichingen
- 26\_ Jubiläen
- 27\_ Termine, Impressum



# WOHNST du noch oder LEBST du schon?



Ein bekannter Möbelhändler unterscheidet mit diesem Werbeslogan zwischen „wohnen“ und „leben“. Bloß zu wohnen, so scheint es, ist wohl weniger attraktiv als das Eigentliche – leben.

Im englischen Sprachraum gibt es diese Gegenüberstellung gar nicht. Mit dem Wort „to live“ wird beides bezeichnet: Wohnen und Leben.

Wo aber liegt die Wahrheit? Ist es nur ein flotter Werbespruch, oder liegt darin nicht doch ein Fünkchen Wahrheit?

Wir alle wissen, wie sehr eine angenehme Wohnumgebung zu unserem Wohlbefinden beiträgt. Dabei ist es aber individuell durchaus sehr verschieden, welcher Erholungs- und Rückzugsraum als passend, als angenehm erlebt wird.

In den letzten Jahren hat sich der Grundsatz der Angebotsvielfalt auch in den Wohnangeboten für Menschen mit Behinderungen durchgesetzt.

Wichtig ist dabei der Gedanke, dass auch ganz verschiedene Wohnformen für Menschen aller Bedarfsumfänge zugänglich sind. Auch den umfangreicher unterstützungsbedürftigen Personen muss es ermög-

licht werden, außerhalb einer Heimstruktur leben zu können.

Manchmal bedarf es Übung bei den zukünftigen Bewohnern, um in einer weniger intensiv betreuten Wohnform zurechtzukommen. Manchmal bedarf es aber auch der Offenheit für neue Herausforderungen bei Wohnanbietern, Leistungsträgern und Angehörigen, um eine ungewöhnliche Wohnlösung erstmals zu ermöglichen.

Die GWW hält seit vielen Jahren Wohnformen mit verschieden intensiver Betreuung – einzeln, als Paar oder in Gruppen – vor. Ein Wohntraining als Hilfe zur Entscheidungsfindung, welches die beste Variante sein wird, ist dabei ein erprobter Baustein.

Und unsere Erfahrung lehrt, dass es auch in diesem Bereich immer Optimierungsbedarf gibt, denn die Wünsche an die Wohngestaltung und die Möglichkeiten ihrer Realisierung entwickeln sich immer weiter.

Aber um auf den Anfang zurückzukommen: Um wirklich gut leben zu können, muss man auch gut wohnen. Das gilt besonders für Menschen mit Behinderungen. Und dafür, gerade ihnen gutes Wohnen *und* Leben möglich zu machen, setzen wir uns mit

unseren Erfahrungen und den Erfahrungen unserer Bewohnerinnen und Bewohner ein.

Ich hoffe, auch Sie bekommen in diesem Heft Anregungen, den Prozess der Entwicklung zu begleiten. Über Rückmeldungen freuen wir uns.

In diesem Sinne – Ihre

Andrea Stratmann | Geschäftsführerin



# WOHNEN in den eigenen vier Wänden

## Ausgangssituation

Immer wieder kommen Angehörige auf die GWW zu und bekunden ihr Interesse an einer alternativen Wohnform, bei der ihre Tochter, ihr Sohn oder ein sonstiger Verwandter selbstbestimmt in einer eigenen individuellen Wohnung leben kann. In den eigenen vier Wänden sich zuhause fühlen zu können, ist für einige Menschen mit Behinderung durchaus ein gewünschtes und erstrebenswertes Ziel.

Teilweise wird auch der Wunsch geäußert, als Wohngemeinschaft oder Wohngruppe in von Angehörigen finanzierten Wohnungen oder Häusern zu leben. Dabei soll gewährleistet sein, dass der Einzelne nicht vereinsamt, sondern nach seinen Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben teilnimmt. Die Wohnangebote sollen mitten in der Stadt bzw. Gemeinde gelegen sein und der Arbeitsplatz und andere wichtige Treffpunkte sollen gut erreichbar sein.

Leider jedoch, so meinen viele, lässt die heutige ambulante Versorgungsqualität bei gleichzeitig steigendem Versorgungsaufwand eine stationäre Unterbringung oder die Betreuung zuhause durch die Eltern häufig noch alternativlos erscheinen.

Viele Angehörige befürchten mit zunehmendem Alter, dass die Versorgung in einer eigenen Wohnung nicht gesichert sei, wenn die Unterstützung durch Eltern oder Angehörige nicht mehr möglich ist.

Wer kümmert sich dann um die notwendigen hauswirtschaftlichen Arbeiten wie Wäsche waschen und bügeln, die der Einzelne nicht alleine verrichten kann? Wenn Pflege notwendig werden sollte, an wen kann man sich wenden? Wenn rechtliche Beratung gewünscht wird, welche vertrauenswürdige Personen können weiterhelfen? Wie können die sozialen Bedürfnisse befriedigt werden?

Dies sind nur einige Fragen, die immer wieder in unseren Gesprächen gestellt werden.

## Ziele der GWW

Die GWW möchte neben den bisherigen stationären und ambulanten Angeboten auch weitere Alternativen für das Wohnen entwickeln, deren Umsetzung unterstützen und bei Bedarf auch neue Angebote schaffen.

Nun ist die GWW keine Wohnungsbaugesellschaft und soll dies auch nicht werden. Intelligente Wohnlösungen mit einer guten Ausstattung haben aber Wirkung auf die dann benötigten Unterstützungsprozesse. Sind z.B. elektronische Notfallsysteme vorhanden, sind auch für umfangreicher bedürftige Personen ambulante Lösungen vorstellbar.

Um aus den Hoffnungen und Befürchtungen einzelner Angehöriger echte Lösungen werden zu lassen, bedarf es einer Koordination der Einzelinteressenten, der Kontaktvermittlung und gut überlegter baulicher Lösungen. Bei Baugemeinschaften könnte die GWW die Moderation übernehmen. Bei Bauprojekten ist es denkbar, dass die GWW auch als Bauträger fungiert oder bei der Suche nach einem Bauträger unterstützt. Nur so können einzelne Interessen zu einer verbindlichen gemeinsamen Ausrichtung kommen.

## Anforderungen an zeitgemäße alternative Wohnformen

Mit einzelnen Eltern sind wir schon seit einiger Zeit im Gespräch. Wir haben die alternativen Wohnformen diskutiert und daraus ein Grobkonzept mit folgenden Anforderungen erstellt:

Um den vielfältigen Bedarfs- und Bedürfnislagen von Menschen mit Behinderung und ihrer Angehörigen gerecht zu werden, ist eine Versorgung in räumlicher Nähe notwendig. Im Fokus steht die Versorgungssicherheit für Menschen mit Behinderungen in Wohnanlagen mit individuellen Wohnungen. Für die Versorgung sind je nach der Art der

Behinderung hauswirtschaftliche, pflegerische, rechtliche, soziale Dienstleistungen oder eine Kombination derselben nötig.

An zentralen Orten, die auch für Freizeit- und Kulturaktivitäten genutzt werden können, soll die Essensversorgung möglich sein. Diese Räumlichkeiten dienen ebenso als offener Treffpunkt für alle Bewohner, unabhängig vom Versorgungsbedarf.

In unmittelbarer Nähe soll ein Servicestützpunkt vorhanden sein. Die Mitarbeiter dieses Servicestützpunkts sollten sich als Dienstleister verstehen, deren Arbeit von integrativen und gemeinschaftlichen Ansätzen geprägt wird.

Die Wohnungsinhaber bzw. -mieter können über frei wählbare Notrufsysteme mit dem Servicestützpunkt verbunden werden. Von dort aus wird für sie professionelle Hilfe organisiert, vermittelt und geleistet, soweit dies gewünscht bzw. benötigt wird. Ebenso wird Unterstützung für die umgebende Nachbarschaft angeboten und vermittelt.

Das Beratungsangebot soll auch die Unterstützung bei sozialrechtlichen Fragen, beim Umgang mit Behörden sowie beim Bearbeiten von Anträgen und Nachweisen umfassen.

Die sozialen Bedürfnisse sollen befriedigt werden können, d.h., dass eine Möglichkeit der Kommunikation präsent sein sollte. Für die einzelnen Bewohner sollten Möglichkeiten zur Teilnahme am kulturellen Leben vorhanden sein und Freizeitaktivitäten angeboten werden.

Ein weiterer unabdingbarer Bestandteil ist der Aufbau von Hilfenetzwerken. Dabei sind die Stärkung von Selbsthilfefähigkeiten und die Unterstützung helfender Angehöriger, Freunde und Nachbarn der Hilfe durch professionelle Dienstleister vorzuziehen.

Die Arbeit orientiert sich ausschließlich an den Bedürfnissen des Kunden und nicht an den Standards und Arbeitsstrukturen des Personals. Eine persönliche Atmosphäre, Wohnlichkeit und Gemütlichkeit sind hier wichtiger als die Funktionalität der Handlungsabläufe.

## Beispielhafte Projekte

Einige Projekte wurden auch schon sehr konkret angegangen, so waren wir in Herrenberg beim Projekt Weitblick in intensiven Gesprächen, beim Projekt Stadtwerk wollen wir ebenfalls aktiv dabei sein.

In Böblingen wurden erste Gespräche für ein Wohnangebot auf dem Flugfeld in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof mit einem Investor geführt. Weitere Bauprojekte, wie z. B. die Quartierentwicklung, werden von uns sehr genau beobachtet. Dort bietet sich die Gelegenheit, sich an Baugemeinschaften zu beteiligen oder selbst eine Baugemeinschaft zu gründen. Unsere Wohnstätte in der Brunnenstraße liegt in unmittelbarer Nähe und könnte die Aufgaben des Servicestützpunktes übernehmen.

Auf unserem Grundstück gegenüber dem Wohnheim Sindelfingen könnten acht Appartements errichtet werden.

Bei all diesen Beispielen sind die oben genannten Anforderungen in den vorhandenen oder geplanten Strukturen erfüllbar.

## Finanzierung

Die Wohnungen werden von den Menschen mit Behinderungen oder deren Angehörigen finanziert. Teilweise können auch Investoren die Finanzierung übernehmen, die Wohnungen werden dann langfristig vermietet.

Die Kundensouveränität hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Der Kunde informiert sich heute detailliert über das Angebot und wählt das für sich passende aus. In diesem Konzept werden Leistungen nur dann berechnet, wenn sie tatsächlich in Anspruch genommen worden sind.

## Nächste Schritte

Wir wissen, dass einige Angehörige diese alternative Wohnform wünschen und auch schon tatkräftig an einer Umsetzung arbeiten. Welche Vorstellungen vom Wohnen haben die anderen Mitarbeiter und Bewohner der GWW? Dazu werden wir den Mitarbeitern und Bewohnern bzw. den Angehörigen einen Fragebogen zusenden. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse, aus denen wir hoffentlich die richtigen Angebote entwickeln werden.

Wir möchten auch Informationsveranstaltungen anbieten zu Themen wie rechtliche Gestaltungsmöglichkeiten (Vermögens-, Erbrecht) und Risiken bei Immobilieneigentum von Menschen mit Behinderung, alternative Wohnformen für Menschen mit hohem Hilfebedarf, Möglichkeiten der Finanzierung von Dienstleistungen (persönliches Budget, Pflegeversicherung ...) und weitere, je nach Interesse.

Zu diesen Veranstaltungen werden wir rechtzeitig einladen. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Meinung bzw. Wünsche sagen oder schreiben würden. Ich bin gespannt auf Ihre Reaktion, gerne können Sie mich unter [gerhard.sackmann@gww-netz.de](mailto:gerhard.sackmann@gww-netz.de) oder auch telefonisch unter 0 70 34 / 27 04 11 20 erreichen. «

*Gerhard Sackmann*

*Kaufmännischer Leiter und stv. Geschäftsführer*



**Manche Menschen mit Behinderung möchten gern in einer eigenen Wohnung leben.**

**Die Wohnung soll in der Stadt sein.**

**Die Bewohner sollen auch Hilfe bekommen.**

**Also sollen in der Nähe der Wohnung Helfer sein.**

**Die Helfer kommen täglich oder man kann sie anrufen.**

**So können Menschen mit Behinderung gut in dieser Wohnung leben.**

**Die GWW kann helfen, solche Wohnungen zu bauen.**

**Die GWW möchte wissen, was die Bewohner gerne hätten.**

**Die GWW wird die Bewohner fragen und informieren.**

# ZWEI JUBILÄEN auf dem Weg zum selbstständigen Wohnen für Menschen mit hohem Hilfebedarf

## 25 Jahre Außenwohngruppe Marienstraße und 20 Jahre Badgasse in Herrenberg

Nachdem 1980 das Herrenberger Wohnheim in der Friedrich-Fröbel-Straße mit zunächst 30 Wohnplätzen eröffnet wurde, entwickelte sich bei einigen Bewohnern schon bald der Wunsch nach einer selbstständigeren Wohnform.

1986 wurde eine Etage des ehemaligen Tierzuchtamtes in der Marienstraße angemietet. In den beiden oberen Etagen wohnten anfangs zwei Familien. Innerhalb der Hausgemeinschaft gab es viele schöne Begegnungen und gute nachbarschaftliche Beziehungen. Dies war gelebte Inklusion, schon vor 25 Jahren!

Seit dem Umbau im Jahr 2007 stehen hier neun stationäre und ambulante Wohnplätze unter einem Dach zur Verfügung, so dass Übergänge nahtlos und flexibel gestaltet werden können und Mut zum Ausprobieren neuer Wohnformen gemacht werden kann.

Selbstständiges und individuelles Wohnen haben bis heute einen hohen Stellenwert in den Außengruppen. So gibt es z. B. in der Marienstraße bis heute keinen Frühdienst, einen "betreuungsfreien" Tag, reduzierte Betreuungszeiten am Wochenende und keine Nachtbereitschaft. Dieses Konzept hat sich gut bewährt. Die Fähigkeiten der Bewohner entwickeln sich weiter, wenn man ihnen etwas zutraut. So war die Außenwohngruppe für viele ein Lernfeld und Sprungbrett für das Ambulant Betreute Wohnen, dessen Anfänge im Jahr 1989 waren.

Nachdem Ende der 80er Jahre das Wohnheim und die Außenwohngruppe in der Marienstraße voll belegt waren, wurden weitere Wohnangebote geplant. Wieder waren es die Wünsche und Bedürfnisse von Bewohnern, die zum Bau einer zusätzlichen Außenwohngruppe führten: ein kleineres Wohnhaus, und möglichst stadtnah sollte es sein – die Badgasse!

Heute leben elf Bewohner auf vier Stockwerken zusammen in einer Wohngemeinschaft mitten in der Altstadt in Herrenberg. Es gibt außerdem ein Kurzzeitzimmer, das gerne auch dazu dienen darf, kurzzeitig selbstständiges Wohnen auszuprobieren.

Mit dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte behinderter Menschen, die 2008 in Kraft getreten ist, verpflichten sich die Vertragsstaaten, Menschen mit Behinderungen ein Höchstmaß an Teilhabe in allen Bereichen des Lebens zu ermöglichen. Dies heißt: Jeder Mensch mit Behinderung soll frei entscheiden können, wo, wie und mit wem er leben möchte.

Die GWW möchte auch künftig ihre Wohnangebote weiterentwickeln mit dem Ziel, selbstständiges und individuelles Wohnen von Menschen – auch mit höherem Unterstützungsbedarf – zu ermöglichen.

Entsprechend den Wünschen der Menschen sollen Wohnmöglichkeiten für Einzelpersonen, Paare oder Wohngemeinschaften angeboten werden.

Seit dem 1. März 2011 hat die GWW mit dem Landkreis Böblingen eine neue Vergütungsvereinbarung für die Leistung Ambulant Betreutes Wohnen abgeschlossen. Nachdem bisher für alle das gleiche Leistungsentgelt bezahlt wurde, erhält der Klient nun die Unterstützungsleistungen, die seinem Hilfebedarf entsprechen. Es gibt drei Hilfebedarfsgruppen, und so können im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens wöchentlich zwischen drei und sieben Stunden Assistenzleistungen erbracht werden. Die Inhalte und die Erbringungszeiten dieser Leistungen werden individuell zwischen Klient und Assistent vereinbart.

Seit dem 1. Januar 2011 besteht in der Region Herrenberg eine Rufbereitschaft für das Wochenende, die in dringenden Fällen von den Klienten tagsüber in Anspruch genommen werden kann.

Neben dieser Unterstützung im Rahmen der Eingliederungshilfe besteht zusätzlich die Möglichkeit, dass, je nach Bedarf, Pflegeleistungen von Pflegediensten in Anspruch genommen werden können. Dies kann z.B. Hilfe bei der Körperpflege, bei der Medikamentenvergabe usw. sein.

Mit diesem "Hilfemix" wird es möglich sein, auch Menschen mit einem höheren Unterstützungsbedarf in der eigenen Wohnung oder in einer ambulanten Wohngemeinschaft begleiten zu können. «

*Bärbel Petersen, Peter Esslinger | Herrenberg*



**Das Wohnhaus in Herrenberg in der Marienstraße gibt es schon 25 Jahre.**

**Das Wohnhaus in Herrenberg in der Badgasse gibt es schon 20 Jahre.**

**In der Marienstraße gibt es 9 Plätze.**

**In der Badgasse gibt es 11 Plätze.**

**In beiden Häusern können Menschen mit Behinderungen gut leben.**

**Sie leben direkt in Herrenberg.**

**Sie können dort viele Sachen selber machen.**

**Sie bekommen auch Hilfe, wenn sie Hilfe brauchen.**

**Aber sie haben viel Freiheit, ihr eigenes Leben zu führen.**

# MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IM KRANKENHAUS



**Wie kann ihre Situation verbessert werden?**

**U**nsere Menschen mit Behinderung werden bei ihren Angehörigen zu Hause und in den stationären Einrichtungen der GWW umfassend und professionell betreut. Im Wohnbereich ist es im Rahmen der Betreuung immer wieder notwendig, zu Routinezwecken oder aber im Krankheitsfalle einen Arzt aufzusuchen. Dies klappt in der Regel gut, und auch die Arztpraxen haben sich auf unsere Klientel im Laufe der Jahre immer besser eingestellt.

Schwieriger wird es jedoch, wenn eine stationäre Aufnahme im Krankenhaus notwendig wird. Hier kommt das Personal der Krankenhäuser

oft schnell an ihre Grenzen, vor allem bei Menschen mit hohem Hilfebedarf. Die personelle Ausstattung der Krankenhäuser ist oft recht eng, zudem ist bislang in den Ausbildungsinhalten sowohl des Pflegepersonals als auch der Ärzte zum Thema geistige Behinderungen und ihrer Entstehung wenig bis gar kein Schulungsanteil vorgesehen. So ist es also nicht verwunderlich, dass eine Aufnahme von Menschen mit Behinderung oft viele Probleme mit sich bringt.

Von Seiten des Wohnheims besteht seit einiger Zeit eine Kooperation mit der Krankenpflegeschule Südwest. Im Rahmen dieser Kooperation haben Edgar Kunick und ich bei Unterrichtsstunden der Krankenpflegeschüler über das Thema "Geistige Behinderung und ihre Entstehung" referiert und auf die Problematik der Betreuung im Krankenhaus aufmerksam gemacht. Die Schule hat dies aufgegriffen und ergänzte den üblichen "Frontalunterricht" mit einer Projektarbeit.

Bei dieser Projektarbeit erarbeiteten die Krankenpflegeschüler in einzelnen Arbeitsgruppen die Thematik "Betreuung und Pflege behinderter Menschen im Krankenhaus" über mehrere Monate hinweg in ihrer ganzen Bandbreite. Wir standen ihnen bei Bedarf mit fachlichem Rat zur Seite. Am 08. März 2011 fand dann eine große Projektpräsentation der Schüler im Krankenhaus Leonberg statt.

Es waren bei der Präsentation jede Menge Fachpersonal der Krankenhäuser des Klinikverbunds sowie auch Teile der Ärzteschaft und der Verwaltung anwesend. Die Präsentationen deckten die Bereiche "Umgang mit körperlich behinderten Menschen", "Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung", "Umgang mit Hörbehinderung und mit Gehörlosen" und zu guter Letzt "Umgang mit Sehbehinderung und Blindheit" ab. Die Präsentationen waren sehr umfangreich und umfassten jeweils die Beschreibung und Darstellung geschichtlicher und gesellschaftlicher Hintergründe und des medizinischen Aspekts und sowie den Umgang mit Behinderungen im Alltag des Krankenhauses. Es waren auch einige Gäste geladen, so zum Beispiel eine sehbehinderte Frau mit ihrem Blindenhund, die im Krankenhaus arbeitet und sehr plastisch aus ihrem Alltag berichtete.

Die GWW wurde als positives Beispiel für den Umgang mit Menschen mit einer Behinderung und deren Integration in den gesellschaftlichen Alltag erwähnt. Auch das Café am Marktplatz wurde mit einer Stellwand präsentiert.

Die Krankenpflegeschüler haben voller Enthusiasmus und mit viel Praxisbezug ihre Themen vorgestellt und sehr gut dafür recherchiert. In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass sie damit viel Aufklärungsarbeit geleistet haben und

viele Impulse und Hintergründe für den Umgang mit Menschen mit einer Behinderung im Krankenhaus geben konnten.

Ob es zukünftig in dieser Form eine Wiederholung oder Weiterführung geben wird, ist noch offen. Die Kooperation mit der Krankenpflegeschule Südwest wird aber weiter bestehen bleiben. «

*Christian Franck | Sindelfingen*



**Die Menschen mit Behinderungen müssen manchmal ins Krankenhaus.**

**Im Krankenhaus weiß man wenig über den Umgang mit Menschen mit Behinderungen.**

**Schüler der Krankenpflege sollten das lernen.**

**Deshalb hat die GWW mit den Schülern ein Projekt gemacht.**

**Die Schüler haben dabei viel gelernt.**

**Die Schüler haben auch anderen viel darüber berichtet.**



## Der **TREND** ist positiv

### Bilanzpressekonferenz der GWW in Calw

Nachdem die Wirtschaftskrise 2009 auch an der GWW nicht spurlos vorbeigegangen war, zeigte sich 2010 eine eindeutige Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhte sich der Umsatz der Werkstätten von 32 Mio. Euro auf 42,5 Mio. Euro. Dadurch konnte auch das Gesamtergebnis gesteigert werden, so dass Geschäftsführerin Andrea Stratmann für 2011 die notwendige Umsetzung von Investitionen und Projekten ankündigen konnte. Dabei konnten die Investitionen schon 2010 mit 3,2 Mio. Euro gegenüber dem Vorjahr nahezu verdoppelt werden. Somit konnten notwendige Anschaffungen nachgeholt werden und es war wieder möglich, in die Zukunft zu investieren.

Die Verflechtung der internationalen Märkte ist auch in der GWW weiterhin spürbar. Was einerseits ein Zeichen ist, dass die GWW mit ihren Werkstätten Teil des Marktes ist, birgt andererseits auch Risiken, die abgefedert werden müssen. So war die Krise in Ägypten zu Beginn dieses Jahres bis ins GWW-Werk Althengstett zu spüren, als weniger Ware für ein Kfz-Werk in Ägypten abgerufen wurde.

Trotzdem werden die guten Geschäftsbeziehungen zu unseren Kunden weiter ausgebaut. "Bei den Veränderungen im Bereich der Autoindustrie hin zur Elektromobilität werden wir auch in Zukunft teilhaben, und wir haben

in diesem Feld schon erste Aufträge platzieren können", erläutert die Geschäftsführerin.

Die Produktion der Festzeltgarnituren hat sich stabilisiert und kann für 2010 eine Steigerung von ca. 50% vorweisen. Ziel für 2011 ist, die Produktivität zu steigern, so dass wir in allen Festzelten der schwäbischen Volksfeste mit unseren Garnituren vertreten sein werden.

In der Region Calw konnte im Bereich Dichten und Schäumen ebenfalls ein Zuwachs an Firmenkunden verzeichnet werden. Als Besonderheit kann die GWW hier die Lohnfertigung anbieten, die es erlaubt, von kleinen Stückzahlen bis zur Serie beliebige Umfänge nach Kundenwunsch zu produzieren.

Ein weiteres Thema ist der Ausbau der Außengruppen. Mitarbeiter könnten auch außerhalb der Werkstätten in Unternehmen des ersten Arbeitsmarktes einen Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt bekommen, wobei neunzig Prozent der Menschen mit Behinderung innerhalb der GWW in Werkstätten tätig sind. Alternative Angebote wie beispielsweise Beschäftigungen in der Gastronomie und eine Erweiterung der Tätigkeitsfelder in häuslicher Nähe wird die GWW weiterhin ausbauen.

Besonders erfreulich ist, dass es auch 2010 wieder gelang, zwei Personen in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis zu vermitteln.

Leider zeichnet sich momentan gegenüber der Zeit vor der Wirtschaftskrise eine geringere Wertschöpfung im Bereich der Industrieaufträge ab. Diese Tendenz spiegelte sich allerdings in der gesamten Wirtschaft wieder und stelle kein spezifisches Problem der GWW dar, wie Andrea Stratmann erläutert. Die Unternehmen schauen sehr genau auf die Kalkulationen, verhandeln häufig nach oder erhöhen die Anforderungen bei gleichbleibender Finanzierung.

Dabei spielt auch die Ausgleichsabgabe bei der Auftragsvergabe an die GWW nur noch eine untergeordnete Rolle, da in den Unternehmen des ersten Arbeitsmarktes aufgrund immer älter werdenden Personals auch die Anzahl der Beschäftigten mit anerkannter Behinderung steigt. Infolgedessen fällt bei vielen Unternehmen die Ausgleichsabgabe ganz weg, so dass kein finanzieller Vorteil bei der Vergabe der Aufträge an Werkstätten für behinderte Menschen mehr besteht.

Entwicklungspotenzial für die kommenden Jahre sieht die Geschäftsführung im Ausbau von Alternativen zur klassischen Werkstatt. Ziel ist es, behinderten Menschen einen Arbeitsplatz mit der notwendigen Unterstützung und Begleitung in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes zur Verfügung zu stellen.

Diese Tendenz der Gemeindeintegration schließt sich in den Wohnbereichen ebenfalls

an. So sollen zukünftig auch Personen mit hohem Hilfebedarf ambulant in den eigenen vier Wänden betreut werden können. Darüber hinaus wird die GWW ihre Angebote im Kurzzeitwohnen vergrößern.

Beim Thema Senioren wird es Aufgabe sein, ein tagesstrukturierendes Angebot für die Rentner zu schaffen. Kontakte zu anderen Seniorengruppen sollen dabei aufgebaut werden. Als erster Schritt in diese Richtung gibt es im Kreis Calw ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Landkreis, dem Kreissenorenrat und der Landesstiftung Baden-Württemberg.

Das Geschäftsfeld Bildung der GWW wird sich in den kommenden Jahren ebenfalls verändern. Durch die zunehmenden Ausschreibungen der Agentur für Arbeit wird hier mehr Flexibilität seitens der Anbieter gefragt sein. Ziel der GWW ist es dabei, die Qualität der Bildungsangebote noch weiter zu verbessern und sich als verlässlicher Partner der Agentur zu präsentieren.

Darüber hinaus sind 2011 und 2012 weitere wesentliche Änderungen zu erwarten. Als Erstes kann im Herbst der Neubau des Förder- und Betreuungsbereichs in Calw eingeweiht werden. Im Dezember folgt dann die Standortverlegung des JIS Magstadt und Gültstein nach

Böblingen Hulb und löst damit ein logistisches Problem. Durch die kürzeren Fahrwege zwischen der GWW und dem Daimler-Werk Sindelfingen können die Risiken der Bereitstellung der Just-in-Sequenz-Zusammenstellung reduziert werden.

Als dritte größere Investition ist der Neubau einer Werkstatt in Calw zu nennen, zu der im Juni der Spatenstich stattfand (siehe den Bericht in dieser Ausgabe).

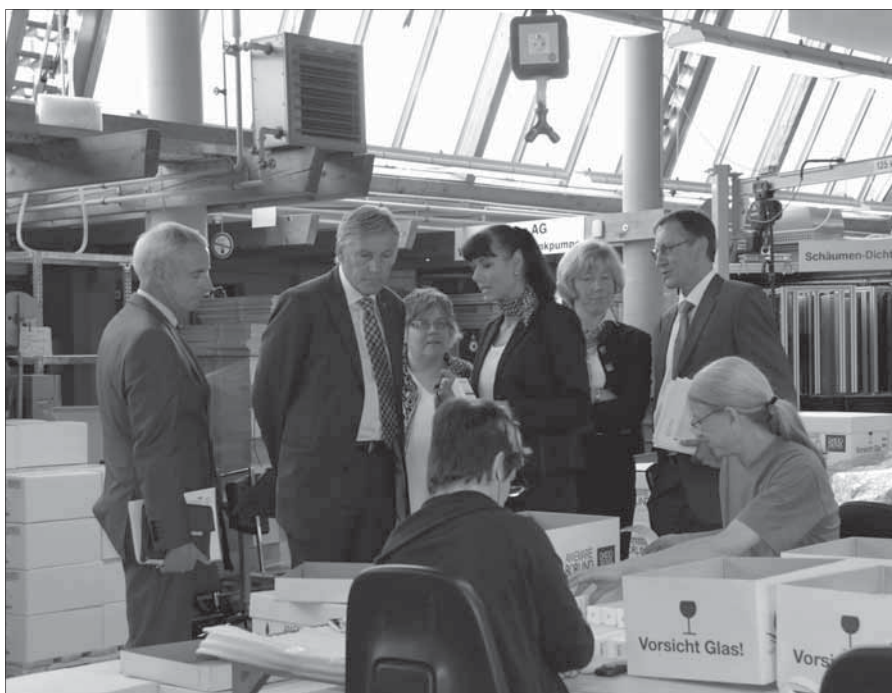
Sabine Holzmann, Vorsitzende des Werkstatttrats in Calw, zieht ebenfalls ein positives Resümee des vergangenen Jahres. So konnte der Werkstatttrat in vielen Bereichen aktiv mitgestalten. Als besonders herausragend beschreibt die Werkstattträtin die Zukunftskonferenz der GWW, bei der Vertreter der GWW, behinderter Menschen, Angehöriger, der Industriekunden und der Gesellschaft zwei Tage über die Umsetzung der UN-Konvention und deren Bedeutung für die Angebote der GWW diskutierten (wir berichteten). Um die Interessen behinderter Menschen über die Grenzen der GWW hinauszutragen, beteiligten sich eine Gruppe Werkstattträte bei einer internationalen Veranstaltung zur Inklusion in Berlin.

Für 2011 sieht Holzmann Diskussionsbedarf bei den Themen Außenarbeitsgruppen,

Lohn und der weiteren Umsetzung der UN-Konventionen, so dass zukünftig umfassende Wahlmöglichkeiten behinderter Menschen bestehen, wo und mit wem sie gerne lernen, arbeiten und wohnen möchten.

Für die Umsetzung der UN-Konventionen macht sich auch der Vorsitzende der Gesellschafterversammlung und Landrat des Landkreises Böblingen Roland Bernhard stark. Allerdings ist es ihm wichtig, dies behutsam und stets an den individuellen Bedarfen der betroffenen Personen angepasst anzugehen. Trotz angespannter Kassenlage und steigender Sozialausgaben der Landkreise sieht er das Geld hier gut angelegt: "Wenn wir Inklusion wollen, müssen wir alles, was auf Trennung hinausläuft, vermeiden. Das geht, wenn man sich anstrengt." Und Sozialdezernent Weiser des Landkreises Calw ergänzt: "Wir brauchen zukünftig vermehrt die behinderten Menschen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt." Trotzdem wird es auch weiterhin Bedarf an Arbeitsplätzen in Werkstätten geben. ◀

Alexandra Wendel | BBB Magstadt  
Steffen Müller | Gärtringen



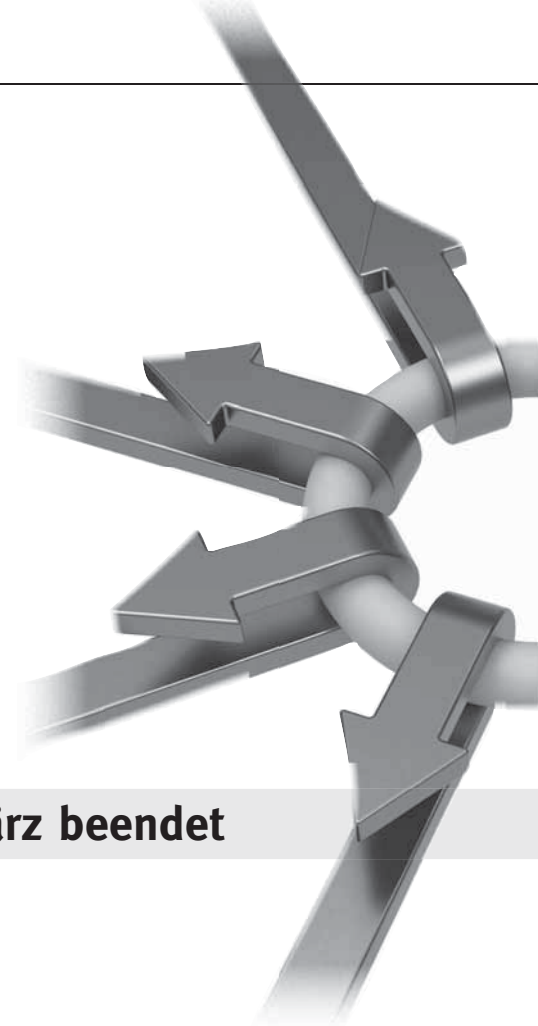
Norbert Weiser, Helmut Riegger, Sabine Holzmann, Andrea Perschke, Andrea Stratmann, Roland Bernhard.



**Die GWW hatte im letzten Jahr wieder mehr Aufträge. Aber für die Arbeit gibt es immer weniger Geld. Trotzdem hat die GWW wieder mehr Geld. Mit dem Geld kann die GWW wichtige Dinge kaufen. Die GWW baut eine neue Werkstatt und einen FuB. Die GWW möchte neue Angebote für Menschen mit Behinderung machen. Die Werkstattträte unterstützen die GWW. Menschen mit Behinderung sollen immer mehr an der Gesellschaft teilnehmen. Das sagen auch die Politiker.**

# CHANCE

## suchen bekommen wahrnehmen



### Das Projekt Systemsprenger wurde Ende März beendet

Das von der Stiftung ZENIT in Auftrag gegebene Projekt Systemsprenger wurde Ende März abgeschlossen. Für fast alle Projektteilnehmer wurde ein weiterführender Weg gefunden. Im Rahmen des Projektes konnten interessante Erfahrungen gesammelt und daraus Schlüsse abgeleitet werden. Ein abschließender Bericht mit einer Handlungsempfehlung für den Landkreis Böblingen ist erstellt. Diese Handlungsempfehlung soll in einer abschließenden Veranstaltung der Stiftung ZENIT und der Kreisverwaltung Böblingen am 18. 7. auf den Weg zur Umsetzung gebracht werden.

#### Kurzer Rückblick:

Der Auftrag des Projektes war, exemplarisch für max. 10 junge Menschen, die sich besonders schwer tun, in Arbeit oder Ausbildung zu kommen, den Zugang zum beruflichen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Dies sollte durch intensive Begleitung, mit individuellen Unterstützungsleistungen und einer strukturierten Arbeits- und Lebenssituation bewältigt werden.

Eine wichtige Zielsetzung des Projektes war damit, gute Lösungen für die Projektteilnehmer zu finden.

Eine andere Zielsetzung war es aber auch, an Schwachstellen des vorhandenen Hilfesystems und an erforderlicher Schnittstellenarbeit im Übergang der Systeme anzusetzen. Die dort gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse waren mit Repräsentanten der Hilfesysteme zu diskutieren, um dann in einer Gesamtbetrachtung zu einer Handlungsempfehlung für den Landkreis Böblingen zu kommen.

Zu Beginn des Projektes war unklar, um welche besondere Situation es sich bei den ‚Systemsprengern‘ handelt. Die Personen mussten genauer beschrieben werden.

Es kamen Personen jünger als 27 Jahre in Betracht, wie z.B. Schulabbrecher, Personen, die nach Abgang aus einer Fördermaßnahme keine Chancen haben; zurückgezogene, orientierungslose oder durch ihr Verhalten Auffällige – einfach stark chancengeminderte junge Menschen.

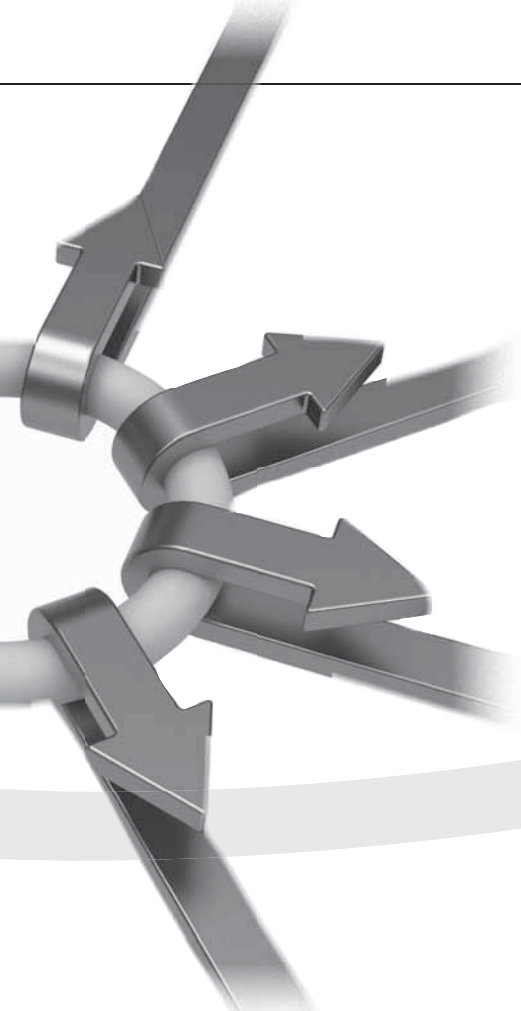
Von den 59 aus einem umfangreichen Unterstützernetzwerk zugewiesenen Personen kamen 47 Personen für das Projekt in Frage. Schritt für Schritt wurden insgesamt 12 Projektteilnehmer im Rahmen des Projektes ausgewählt und unterstützt.

#### Chancen suchen – Beratung bei ihrer Wahrnehmung

Ein wichtiger Schwerpunkt in der Begleitung der jungen Menschen war, nach Chancen zu suchen.

In der Phase der Zielorientierung war zuerst das Angebot des Projektes sehr hilfreich, schnell verfügbare Übungsarbeitsplätze unter der Ausnutzung aller Beschäftigungsmöglichkeiten bei GWV, FEMOS und KD Sondermaschinenbau zu erhalten. Ein Teil der Projektteilnehmer nahm dieses Angebot an. Ein Projektteilnehmer meinte dazu in einer Nachbefragung: "Die Arbeit in der GWV hat mich extrem selbstbewusst gemacht. Ich bin viel offener geworden. Durch dieses Projekt konnte ich genießen, wie es ist, etwas Sinnvolles anzustreben."

War die Richtung, in die sich die Situation positiv entwickeln könnte, klarer, wurde schnell der Kontakt zu in Frage kommenden Kostenträgern wie Arbeitsagentur gesucht, um einen Überblick über Mittel, die in Anspruch genommen werden konnten, zu erhalten. Diese brückenbauende Funktion der Unterstützung seitens des Projektes wurde von den Projektteilnehmern insgesamt positiv bewertet. Zu oft waren hier im Vorfeld Vorbehalte bzgl. der Kontaktaufnahme ent-



standen, die ein selbstständiges Tätigwerden verhinderten.

Entsprechend der individuellen Zielvereinbarung wurde aber auch ganz gezielt im Namen der Stiftung ZENIT der Kontakt zu Praktikumsanbietern, Ausbildungsbetrieben bzw. Arbeitgebern gesucht und als Erstes das Projekt vorgestellt. Wenn sich eine Tür öffnete, wurde der Projektteilnehmer bei der Bewerbung unterstützt und auf das Bewerbungsverfahren vorbereitet. Ergab sich daraus eine Chance, war es wichtig am Ball zu bleiben. Häufig wurde die Chance als solche nicht erkannt. Das Besprechen des Für und Wider war hier wichtig. Teilweise stand eine große Portion Angst, das Bedürfnis nach Rückzug der Verwirklichung entgegen; die galt es zu überwinden.

Zu schnell konnte aber auch die Chance durch ein Fehlverhalten völlig zerstört werden. Hier war es wichtig, als Ansprechpartner sowohl für den Projektteilnehmer als auch für den Betrieb zur Verfügung zu stehen. Hier musste die Projektleitung sehr aktiv auf die Personen zugehen, um durch rechtzeitiges Besprechen nachhaltige negative Wirkungen der Vorfälle zu begrenzen oder sogar zu beseitigen. Wenn das nicht erfolgreich war, wurde eben neu geplant.

Immer wieder entstand der Eindruck, dass die Diskrepanz zwischen den mitgebrachten

Fähigkeiten der Projektteilnehmer und dem Anforderungsprofil des Arbeitgebers und der Arbeitsagentur viel intensiver diskutiert werden müsste, bevor grundsätzlich eine Ausbildungsfähigkeit bzw. Arbeitsfähigkeit verneint wird.

Nicht für alle Projektteilnehmer kam am Ende der erste Arbeitsmarkt in Frage.

### Stand am Ende des Projektes:

Von den zwölf Projektteilnehmern befanden sich zum Zeitpunkt des Projektabschlusses drei in Ausbildung. Bei diesen drei hatte die Arbeitsagentur vorher schon eine außerbetriebliche Ausbildung angedacht. Drei Projektteilnehmer haben den Weg einer höheren schulischen Qualifizierung eingeschlagen.

Bei vier Projektteilnehmern war ein Angliedern an vorhandene Strukturen möglich. Einer fand einen Arbeitsplatz beim Stiftungsunternehmen, zwei Projektteilnehmern wurden eine Berufsbildungsmaßnahme im Rahmen einer WfBM bewilligt, und ein Teilnehmer hat sich entschlossen, eine stationäre Therapie zu machen.

Ein Projektteilnehmer konnte aufgrund seiner psychischen Verfassung arbeitsmäßig nicht angebunden werden. Die Begleitung durch den Sozialpsychiatrischen Dienst wurde eingeleitet. Bei einem Projektteilnehmer war ein Anknüpfen an ein Unterstützungssystem nicht möglich. Er wollte seine Situation nicht wirklich verändern.

Zu allen 12 Projektteilnehmern konnte eine gute Beziehung aufgebaut werden. Verlässlichkeit und Betreuungskontinuität sind dabei sicher wichtige Aspekte. Ein Projektteilnehmer sagte: "Ich hatte immer das Gefühl, das Projekt endet nicht, auch wenn ein Weg schiefgeht. Das war eine große Sicherheit für mich."

Welche negativen Folgen der Wegfall der verlässlichen Unterstützung hat, zeigt auch die Entwicklung bei zwei Projektteilnehmern nach dem Ende des Projektes: Ein Projektteilnehmer konnte die berufliche Bildungsmaßnahme nur einen Tag durchhalten, ein weiterer Projektteilnehmer gefährdete durch Rückzug seinen Ausbildungsplatz.

Eine der Besonderheiten des Projektes war die Leistungserbringung abseits jeglicher rechtlicher Zuständigkeits- und Finanzierungsfragen. Das Projekt wurde durch die Stiftung ZENIT finanziert. Hierdurch war der Rahmen zur Begleitung und Vernetzung zu den verschiedensten Hilfesystemen des SGB II, III, VIII, XII gegeben.

Im Rahmen des Projektes war es möglich, Erfahrungen mit den verschiedensten Hilfesystemen zu sammeln, die aus den Erfahrungen abgeleiteten Thesen im Rahmen eines Workshops mit einer Expertenrunde zu diskutieren und zu einer Handlungsempfehlung für den Landkreis Böblingen zu kommen.

Wer nun neugierig geworden ist und noch mehr über das Projektergebnis erfahren möchte, kann den Abschlussbericht per Mail bekommen. Bitte bei [marlis.haller@gww-netz.de](mailto:marlis.haller@gww-netz.de) melden. «

*Marlis Haller | Gärtringen*



# Hallo

# Frau Stratmann ...

**Seit nun gut einem Jahr gibt es an der Spitze der GWW ein neues Gesicht: Andrea Stratmann, die sich mit Mitarbeiter Klaus-D. Köhler zu einem Gespräch in der Zentrale traf.**

**Aktuell:**

Frau Stratmann, danke, dass Sie sich die Zeit nehmen für dieses Interview.

**Stratmann:**

Immer wieder gerne.

**Aktuell:**

Wie würden Sie das letzte Jahr allein an der GWW-Spitze beschreiben?

**Stratmann:**

Ich habe damit gerechnet, dass es ein ganz aufwendiges Jahr wird und ich viel Kraft und Zeit investieren muss, weil es ja ein wichtiger Neueinstieg ist. Womit ich aber nicht gerechnet habe ist, dass aus der Umwelt so viele Neuerungen auf mich zukommen, wie sie nun auch gekommen sind.

Zum Beispiel gehen viele unserer Industriekunden mit Zulieferern nach dem Krisenjahr 2009 anders um, als sie es vorher taten. Dadurch entstand der ein oder andere Handlungsbedarf. Wir mussten schauen, ob die Interessen der GWW gewahrt werden konnten und dennoch Zukunftsperspektiven da sind.

Innerhalb der GWW kam – womit ich wiederum gerechnet habe – etwas Unsicherheit auf. Wie wird das wohl mit einer neuen Geschäftsführung nach all den Jahren. Aber so um die Weihnachtszeit haben sich die meisten ganz gut daran gewöhnt.

**Aktuell:**

Was war das für ein Gefühl, als man an sie herantrat und fragte, ob sie die Leitung der GWW übernehmen wollen?

**Stratmann:**

Das kam in Etappen. Ich war ja bereits drei Jahre stellvertretende Geschäftsführerin bei Herrn Knapp. Das war der erste Schritt. Damals fragte mich Herr Knapp, ob ich mir die Stellvertretung vorstellen

könne. Ich habe überlegt, ob ich es mache und dann zugestimmt. Dann haben wir drei Jahre lang zusammen gearbeitet.

Wobei Herr Knapp schon nach etwa einem Jahr das Thema Nachfolge in der Geschäftsführung nach seinem wohlverdienten Ruhestand anging. Er wollte frühzeitig eine Lösung. Das fand er besser, als bis kurz vor knapp zu warten. Als er mich dann fragte, habe ich wirklich lange überlegt, denn so etwas sollte gut überlegt sein. Ich wollte das nicht nur für ein Jahr machen und dann die Firma wechseln.

So etwas sollte eine langfristige Entscheidung sein, denn man will ja auch zu der Firma gehören. Geschäftsführung in einem sozialen Unternehmen, wie die GWW es ist, zu sein, ist kein Job von Montag bis Freitag, sondern eher eine Berufung. Das muss man wirklich wollen und mögen und dafür einstehen. Denn es ist eine sehr zeitaufwändige Sache, die auch das Privatleben einbezieht.

Ich bin dann zu einer der wenigen weiblichen Kolleginnen gefahren, die ebenfalls Geschäftsführerin ist und hab mich bei ihr erkundigt, was da auf mich zukommt.

Nach all den Überlegungen bin ich dann zu den Gesellschaftern gegangen und hab gesagt, ich mache es.

Sie hatten aber dann auch erst mal zu knabbern: „Was, Herr Knapp geht?“ und so weiter. Ich glaube, sie hätten gerne mit dieser Entscheidung noch gewartet. Aber es war ja klar: jemand muss es ja machen. Ich habe dann aber auch gesagt, dass ich die Geschäftsführung nur bei einem klaren Ja der Gesellschafter übernehmen würde.

**Aktuell:**

Wenn Ihnen damals jemand gesagt hätte, dass Sie irgendwann Chefin der GWW werden, was hätten sie geantwortet?

**Stratmann:**

Ohh, ich hätte es nicht geglaubt. Es war ja nicht mein Ziel, das hat sich erst schrittweise entwickelt. Ich dachte, ich werde Leiterin im Pädagogischen Bereich. So etwas war mein Ziel.

**Aktuell:**

Zum Schluss noch ein Blick in die Zukunft.

**Stratmann:**

Ich glaube, wir sind in der GWW gut aufgestellt, wenn wir immer bedenken, worum es bei unserer Arbeit geht. Dass es die Menschen mit Behinderung sind, mit denen wir zusammenarbeiten, um ihnen zu helfen, das Leben zu führen, das sie führen möchten.

Klaus-D. Köhler | Sindelfingen

# NEUBAU eines GWV-Werks in Calw-Stammheim

**A**m 1. Juni 2011 traf man sich zum Spatenstich für den Erweiterungsbau der GWV im Calwer Gewerbegebiet "Feldle". Das Wetter trug dem freudigen Anlass leider nicht Rechnung. Es war kalt und regnerisch.

Unsere Geschäftsführerin Andrea Stratmann konnte zu diesem Ereignis unter anderen den Vorsitzenden der Gesellschafterversammlung und Landrat des Landkreises Böblingen, Roland Bernhard, den Oberbürgermeister von Calw, Manfred Dunst, den Sozialdezernenten für den Landkreis Calw (in Vertretung des Landrats), Norbert Weiser, den verantwortlichen Architekten Willi Burk, von der Geschäftsführung der GWV Gerhard Sackmann und Matthias Guth, Vertreter der Lebenshilfen Calw und Nagold und die Regionalleiterin der Regionen Calw und Nagold, Andrea Perschke, begrüßen.

Der Neubau war notwendig geworden, weil eine Erweiterung der überbelegten Werkstatt in der Justinus-Kerner-Straße in Calw-Stammheim nicht möglich war. Kundenaufträge, die flächenaufwendig sind, mussten schon in eine angemietete Halle nach Althengstett verlegt werden.

Das nun zu erbauende Werk im "Feldle" hat eine Grundstücksfläche von 7.342 qm und eine überbaute Fläche (Nettogrundfläche) von 4.688 qm. Ausgelegt ist das Werk für 120 Personen mit Behinderungen oder psychischer Erkrankung. Die Gesamtkosten (netto) betragen 5.430.000 €.

Die momentanen Produktionsbereiche der GWV Calw-Stammheim umfassen eine mechanische Fertigung, Elektronikverguss, Elektro- und Industriemontage, CKD-Verpackungsumfänge (= completely knocked down), Dichten-Kleben-Schäumen mit 1-Komponententechnologie sowie die Lohnfertigung im Bereich des Polyurethanelastomers..

Produziert wird unter anderen für die Firmen Brose, Daimler AG, Magna, Philips GmbH, Prontor GmbH, Seuffer GmbH & Co KG und Zeiss AG.

Roland Bernhard berichtete stolz, dass die Gesellschafterversammlung den Neubau einstimmig beschlossen hat. Das setzt ein klares Zeichen, behinderte Menschen durch passende Arbeitsplätze zu unterstützen.

Andrea Stratmann wies in ihrer Ansprache darauf hin, dass die GWV bei einem Neubau auch immer ihren verschiedenen Kunden gerecht werden muss:

Der Mitarbeiter, sei er behindert oder psychisch erkrankt, erwartet, dass das Umfeld in der Werkstatt so gestaltet ist, dass die Begleitung und Förderung seinen Erwartungen und Möglichkeiten optimal entspricht. Der Kostenträger erwartet, dass die gesetzlichen Vorgaben für Einrichtungen, wie sie die GWV im Übrigen jetzt schon hat, auch in dieser neuen Werkstatt erfüllt werden und dass die Kontinuität und die Verlässlichkeit im Umgang mit dem Kostenträger weiterhin gewährleistet bleibt. Der Industriekunde erwartet, dass die Grundvoraussetzungen in punkto Liefertreue, Logistik (Lagerkapazität), Kommunikation und Qualität einschließlich der damit verbundenen Zertifizierung erfüllt sind.

Die GWV kommt durch den Neubau der Werkstatt ihrem satzungsgemäßen Auftrag nach und kann den Menschen mit Handicap dadurch eine gute und moderne Arbeitsumgebung und eine breite und interessante Auswahl an Tätigkeiten an einem Ort anbieten.

Manfred Dunst, der Oberbürgermeister der Stadt Calw, freut sich darüber, dass mit dem neuen Standort die Versorgung von Menschen mit Behinderungen aus Calw verbessert wird.

Wenn der Bau ohne Probleme durchgeführt werden kann, ist mit dem Bezug im kommenden Frühjahr zu rechnen. «

*Eckhard Jakob | Rentner im Ehrenamt*



Bild1 (von links): Willi Burk, Gerhard Sackmann, Roland Bernhard, Norbert Weiser, Rolf Dietz, Andrea Stratmann, Manfred Dunst



**Die GWV baut in Calw eine neue große Werkstatt.**

**In dieser Werkstatt können 120 Menschen mit Behinderung arbeiten.**

**Die Bauarbeiten haben jetzt begonnen.**

**In einem Jahr ist die neue Werkstatt fertig.**

**Dann können viele Aufträge aus der Industrie erledigt werden.**

# BEWERBERTRAINING

## im ZFR in Holzgerlingen

### Nachwuchsführungskräfte der Siemens AG schulten GWV Mitarbeiter



**W**ie bewerbe ich mich richtig? Das war die zentrale Frage am 28. 3. 2011 im Zentralen Fortbildungsreferat in Holzgerlingen. Vier Nachwuchsführungskräfte und der Ausbildungsleiter der Siemens AG, Günter Zimmermann, erklärten einer Gruppe von ca. 20 lernwilligen GWV-Mitarbeitern, die zum Teil den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt wagen möchten, die wichtigsten Schritte im Bewerbungsverfahren.

Nach einer herzlichen Vorstellungsrunde begann der theoretische Teil des Tages. Mithilfe einer ausführlichen Powerpoint-Präsentation stellten uns die Referenten die verschiedenen Elemente, die Teil einer sorgfältig erstellten Bewerbungsmappe sein sollten, im Einzelnen vor.

Vor dem eigentlichen Zusammenstellen der Bewerbungsunterlagen sollte sich der Bewerber eingehend über die zu besetzende Stelle und über die betreffende Firma informieren. Mit Hilfe von Internet und Zeitungen recherchiert man z. B., wie die Firma aufgestellt ist, ihre Produktpalette, Standorte etc. Mit

dem Verwenden dieser Informationen im Anschreiben zeigt man dem Personalchef, dass man sich wirklich für diese Firma interessiert.

Die Struktur eines Anschreibens ist immer gleich aufgebaut. Im ersten Absatz erläutert man kurz, wie man auf diese Stelle aufmerksam geworden ist und warum man sich ausgerechnet bei dieser Firma bewerben möchte. Im Folgenden beschreibt man seine beruflichen Fähigkeiten und Erfahrungen und wie man diese in das Unternehmen einbringen kann. Eine kurze Beschreibung der eigenen Stärken und (positiven!) Charakterzüge sollte auch keinesfalls fehlen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, einen Lebenslauf zu gestalten, er sollte am besten tabellarisch aufgeführt und der Stelle und dem bisherigen Werdegang angepasst sein. Nachweise für Praktika, Arbeitszeugnisse sowie Weiterbildungsbescheinigungen schließen die Bewerbungsmappe ab.

Kurz wurde auch die Onlinebewerbung angesprochen. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass alle Dokumente der Bewerbung als PDF eingescannt werden, damit der jeweilige Personalchef keine Probleme beim Öffnen der Datei hat. Die eigene Emailadresse sollte seriös sein. Einige Beispiele, wie man es nicht machen sollte, brachten uns alle zum Schmunzeln.

Das Schmunzeln hörte allerdings schnell auf, als wir einen spontanen Einstellungstest absolvieren mussten. So bekamen wir einen Einblick in das Bewerbungsverfahren großer Firmen und darüber, worauf man sich eventuell vorbereiten sollte.

Besonders interessant war auch das Thema "Assessment-Center". In unserem Fall mussten zwei Gruppen, die jeweils Pro und Contra zu einem Diskussionsthema vertraten, Durchsetzungsvermögen, aber auch Teamwork beweisen. Nach der Diskussion wurden Aspekte wie Gesprächsführung, Argumentation etc. der Teilnehmer beurteilt. Assessment-Center sind oft Teil des Bewerbungsverfahrens in großen Firmen und können sich bis zu zwei Tage hinziehen. Während von den Teilnehmern verschiedene Aufgaben gemeistert werden müssen, wird die Persönlichkeit jedes Einzelnen durchleuchtet, um die Stelle bestmöglich zu besetzen. Dieses Thema könnte beim nächsten Mal vielleicht noch weiter vertieft werden.

Dann wurde der Ernstfall geprobt: Eine Teilnehmerin erklärte sich bereit, ein Vorstellungsgespräch mit Herrn Zimmermann zu "proben". Schnell wurde allen klar, dass dies keine leichte Aufgabe ist, denn normalerweise zieht jeder Personaler aus der jeweiligen Antwort noch einen tieferen Sinn heraus, der einem selbst manchmal gar nicht bewusst ist. Somit ist also beim Beantworten der Fragen Vorsicht geboten.

Alles in allem war es ein informativer Tag für uns. Wir hoffen, dass uns das sympathische Referententeam von Siemens auch weiterhin im ZFR Strategien und Tipps für eine erfolgreiche Bewerbung geben wird. «

*Alexandra Wendel, Jesko Brechlin  
BBB Magstadt*



# 4 Länder, 300 Kongressgäste und 1 Thema:



## "Lebenslanges Lernen – Teilhabe durch Bildung"

**Vom 26.–27. Mai 2011 trafen sich in Friedrichshafen über 300 Bildungsfachleute aus Deutschland, Österreich, Schweiz und Tschechien, um sich gemeinsam über das Thema "Teilhabe durch Bildung" aus Sicht der UN-Konvention auszutauschen.**

Laut Statistik gibt es in Deutschland ca. 3 Millionen Menschen mit einer Behinderung, davon sind ca. 990.000 in Unternehmen und 290.000 in WfbM beschäftigt.

1,5 Millionen sind nicht erwerbstätig. Diese große Zahl könnte deutlich verringert werden, wenn Menschen mit einer Behinderung leichter Zugang zu allgemeinen und beruflichen Bildungsangeboten hätten. Zwar ist Bildung ein elementares Bürgerrecht, doch dieses ist für Menschen mit einer Behinderung immer wieder durch Vorurteile oder aber auch durch bürokratische Hürden eingeschränkt. Daher forderten die Kongressbesucher, das oftmals undurchsichtige Unterstützungssystem in Deutschland zu vereinfachen.



### Positive Erfahrungen öffnen neue Perspektiven und Wege

Neue Wege auf dem Gebiet der Bildung auszuloten und gemeinsame Strategien zu entwickeln, war das Ziel dieses organisations- und systemübergreifenden Kongresses.

In den vielen Veranstaltungen wurde die ganze Bandbreite des "lebenslangen Lernens",

vor allem vom Standpunkt der betroffenen Personen aus gesehen, bearbeitet. Sie machten deutlich, wo aus ihrer Sicht die Chancen, aber auch Grenzen der UN-Konvention liegen, und in welchen Belangen sie Unterstützung durch die Gesellschaft und den Gesetzgeber erwarten.

Anke Dallmann, Stadträtin in Freiburg und selbst behindert, machte deutlich, dass behinderte Menschen im politischen Bereich ihren Weg gehen und ihre Belange einbringen können.

Willi Rudolf berichtete aus seinem ereignisreichen Leben und seinen untypischen beruflichen sowie gesellschaftspolitischen Aktivitäten. Seine Biographie verdeutlichte, wie es auch Menschen mit Behinderung gelingen kann, ihren Weg auch gegen den allgemeinen Trend und die Vorurteile der Gesellschaft zu gehen. Dass er trotz anfänglich geringer Schulbildung über viele Jahre im Kreistag tätig sein konnte, zeigt, wie wichtig der Zugang zu lebenslangen Lernangeboten ist. Willi Rudolf hat seine Chance genutzt und ist erfolgreicher Unternehmer geworden. Immer wieder hat er sich die Frage gestellt: "Was kannst du aus dir und deiner jetzigen Situation machen?"

### Länderspezifische Konzepte und internationale Initiativen

Die unterschiedlichen Wege, Anknüpfungspunkte und exemplarischen Lösungen einzelner Länder in den Bereichen Arbeit, Freizeit, Wohnen konnte sowohl in den Fachforen besprochen wie auch in vielen Einzelgesprächen vertieft werden. Hier wurden Ideen weitergegeben und vielversprechende neue Kontakte geknüpft.

Spannend waren vor allem die Aktivitäten unserer Nachbarländer. So bemühen sich z.B. die Schweizer Kollegen ganz besonders darum, dass berufliche Qualifizierungen auch aner-

kannte Abschlüsse nach sich ziehen. Ihr Ziel ist, "durch Teilhabe an beruflicher Bildung" auch eine "Integration durch berufliche Bildung" zu erreichen.

Interessant war auch der Vortrag von H. Wolfmayer aus Österreich, der mit seiner Organisation ESDAP die Belange von Menschen mit Behinderung bei der EU in Brüssel wahrnimmt.

Inzwischen wurde ein Vorschlag zur einheitlichen Klassifizierung von Bildungsmaßnahmen und anerkannten (Berufs-)Abschlüssen erarbeitet. Mit dieser Maßnahme möchte die Europäische Kommission dazu beitragen, den Aspekt des Rechtes auf Bildung für alle Menschen, der in der UN-Konvention als wesentlicher Punkt genannt wird, aktiv umzusetzen.

Nachdem die GWW auf dem Sektor der beruflichen Bildung seit vielen Jahren aktiv ist, war es eine Selbstverständlichkeit, dass sie sich sowohl in der zweijährigen Vorbereitungszeit wie auch in den Fachforen mit ihren Erfahrungen eingebracht hat.

Die Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zum Alltagsbetreuer und im Lager-Logistikbereich, die von der GWW initiiert und bis hin zur Anerkennung als Ausbildungsberufe gefördert wurden, stießen dabei auf großes, auch internationales Interesse.

Internationale Veranstaltungen wie der Bodenseekongress tragen dazu bei, diese Themen auf breiter Basis zu diskutieren, Lösungsansätze und Visionen kennenzulernen und bei der Umsetzung der Projekte zur Verbesserung der Situation von Menschen mit Behinderung schneller und effizienter voranzukommen. «

Rolf Röhm / Gärtringen  
SL-OP



# Die LANDESGARTENSCHAU 2012 hat für die GWV bereits begonnen

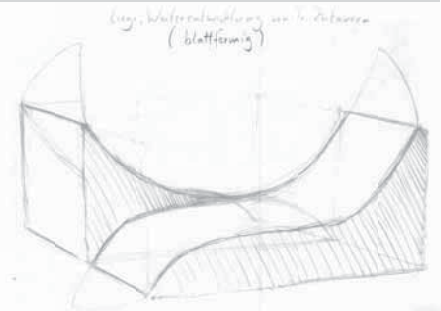
## Das Projektteam gestaltet die "Oase der Ruhe"

Vor mehr als drei Jahren hatte Rolf Röhm bereits den Hut für die GWV in den Ring geworfen und gegenüber der Landgartenschauleitung eine Beteiligung signalisiert. Die Landesgartenschau findet vom 27. April bis 7. Oktober 2012 in Nagold statt. Die Bedingungen haben sich seither allerdings aus unterschiedlichen Gründen stark verändert, es musste ein neues Konzept gefunden werden. Deshalb wurde ein Projektteam ins Leben gerufen, das Ideen für die Ausgestaltung einer Parzelle auf dem Gelände der Gartenschau erarbeiten sollte.

Steffen Müller, Rolf Schlayer, Rolf Röhm und die Gruppenleiter der Gartengruppe Nagold haben sich deshalb bereits im Sommer 2010 getroffen und einen Ideenworkshop durchgeführt.

Dabei wurden zuerst einmal die grundsätzlichen thematischen Überlegungen der GWV zur Ausgestaltung der Parzelle auf der Landesgartenschau formuliert:

Menschen mit Behinderung sind selbstverständlicher Bestandteil der Gesellschaft. Deshalb möchten wir alle Menschen ansprechen, unabhängig von ihrem Alter oder einer Behinderung. Da die Besucher der Landesgartenschau vielfältige Anregungen und Eindrücke vermittelt bekommen, ist es uns ein Anliegen, eine "Oase der Ruhe" zu schaffen. In dieser sollen sich Ruhemöbel befinden, welche die Menschen einladen, die Beine oder die Seele baumeln zu lassen, sich in die Sonne oder den Schatten zu legen oder schaukelnd die Zeit zu vergessen. Die GWV kann sich vorstellen, mit unterschiedlichen Materialien speziell gestaltete Sitzmöbel auf unterschiedlichen Niveaus zu installieren. Die Bepflanzung unterstützt den Ruheaspekt in sinnvoller Weise. So sollen großzügige Farbflächen und klare Linien den Gesamtcharakter unterstreichen. Bei der Pflanzenauswahl legen wir u.a. Wert auf Farbe (z.B. Lavendel, Sonnenblumen) und Geruch (Lavendel, Thymian, Rosmarin).



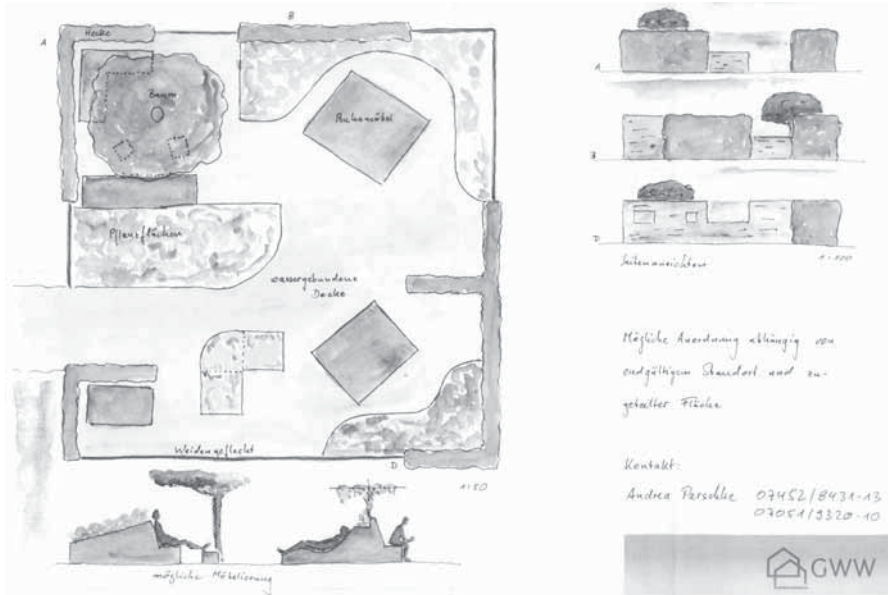
Die Ideen und ein zeichnerischer Entwurf von Steffen Müller wurden nun dem Geschäftsführer der Landesgartenschau Manfred Wenninger vorgestellt. Das Konzept wurde dann von ihm auch so für gut befunden und genehmigt.

In einem Workshop am 9. 11. 2010, unter Leitung von Andrea Perschke, wurden dann die ersten Vorgaben für die Begrenzung der Parzelle mit Hainbuchehecken und Weidenflechtelementen, die Bepflanzung mit unterfahrbaren Hochbeeten (rollstuhlfahrgerecht) und die Anzahl der Sitz- und Ruhemöbel grob festgelegt.

Die Materialien wurden vereinbart, die Zeitschiene für das weitere Vorgehen erarbeitet und eine Kreativgruppe, der Mitarbeiter aus allen vier GWV-Regionen angehören, für die Erarbeitung der Möbelentwürfe zusammengestellt.

Es sollen vier Möbel – entsprechend der vier Standorte der GWV – für diese "Oase der Ruhe" gefertigt werden. Jeweils drei bis vier Personen aus den Regionen fertigen dann die ausgesuchten Entwürfe ab Herbst 2011 im Werk Holzgerlingen.

Die Möbel sollen bis Januar 2012 fertig gestellt sein. Im Frühjahr 2012 wird die Parzelle vom Gartenteam der GWV Nagold eingerichtet werden. Die Stadt hat bis dahin die Fläche eingeschottert und die äußere Heckenumfassung gepflanzt.





v.l.n.r.: Andrea Perschke, Rolf Schlayer, Karin Zutavern, Sabine Zink, Claus Zobel, Heinz Wolf

Die Einzelmodule der Möbel werden vor Ort auf der Landesgartenschau zusammengebaut.

Um die Bepflanzung und den Bau der Hochbeete kümmern sich die Gartengruppe der GWW Nagold und Rolf Schlayer mit dem BBB Nagold. Um die Fertigstellung Sitzmöbel kümmert sich Stefan Frank mit Mitarbeitern in Holzgerlingen.

Die Kreativgruppe mit Heinz Wolf hat Vorschläge für die Sitzmöbel entworfen, ein Modell der "Oase der Ruhe" im Maßstab 1:10

wurde am 26. April vorgestellt. Dieses Modell konnten wir bereits auf dem Blumenmarkt in Nagold einem breiten Publikum und Oberbürgermeister Jürgen Großmann vorstellen (s. Bericht unten).

Wir werden Sie in den nächsten Ausgaben über den aktuellen Stand der Arbeiten unterrichten. Achten Sie auf das Landesgartenschau-Logo. Darunter finden Sie alles weitere zur Entstehung der "Oase der Ruhe". «

*Eckhard Jakob  
Rentner im Ehrenamt*



**Im nächsten Jahr gibt es eine Gartenschau in Nagold.**  
**Dort sehen alle Menschen sehr viele Blumen und andere Pflanzen.**  
**Die GWW macht bei der Gartenschau mit. Menschen von der GWW arbeiten schon jetzt daran.**  
**Menschen von der GWW machen einen Platz mit Pflanzen und Möbeln.**  
**In dem Platz wird es bunte Pflanzen geben.**  
**In dem Platz wird es duftende Pflanzen geben.**  
**Alle Menschen können sich dort ausruhen und freuen.**

# BLUMENTAXI und GARTENSCHAU

Am 14. Mai fand wie jedes Jahr der Blumenmarkt in der sehr belebten Innenstadt von Nagold statt.

Dieses Jahr war er schon mal ein kleiner Vorlauf zur Landesgartenschau in Nagold vom 27. April bis zum 7. Oktober 2012.

Die GWW Nagold war mit einem Infostand vertreten, auf dem sie auch ihr Gartenschaumodell von der "Oase der Ruhe" vorstellen konnte (siehe Bericht oben). Nicht nur bei den Oberbürgermeistern von Nagold, Jürgen Großmann, Rottenburg, Stephan Neher, und

Egenhausen, Frank Buob, stießen die Ideen der GWW auf Interesse.

Außerdem konnte sich das Gartenteam mit "Blumentaxis" sehr positiv einbringen. Mit-

arbeiter transportierten auf Wunsch die von der Stadt beplanten Blumenkästen in die nahegelegene Tiefgarage zu den Autos der Käufer. «

*Eckard Jakob | Rentner im Ehrenamt*



Stand der GWW (Personen von links): Frank Buob, Bürgermeister von Egenhausen; Michael Spiegelburg, Gartenteam GWW Nagold; Jürgen Großmann, Oberbürgermeister Nagold; Stephan Neher, Oberbürgermeister von Rottenburg



Blumentaxi  
 Andreas Schwarz, Gartenteam GWW Nagold

# PORSCHE TENNIS CUP 2011 – Wir waren dabei



Auf ein besonderes Ereignis konnten sich zu Beginn der Osterwoche 2011 die fünf Mitarbeiter Alexander Gabriel, Robin Müllner, Benjamin Kirchner, Zehra Kayan und Carolin Rouff der GWV Sindelfingen freuen. Der Zivildienstleistende Patrick Becker sowie Michael Streule waren als Betreuer mit dabei.

Durch die sehr gute Ausführung eines Auftrages der Porsche AG, bei dem edle Miniaturmodelle der verschiedensten Porsche in einen hochwertigen Karton verpackt wurden, waren die Mitarbeiter als "Dankeschön" von der Porsche AG Stuttgart zu einem Event der besonderen Art eingeladen: zum Viertelfinalspiel des Porsche Tennis Grand Prix 2011 in die Porsche Arena Stuttgart.

Das weltbekannte Tennisturnier, erstmalig auf rotem Sand ausgetragen, wird von den Fernsehmedien in alle Welt ausgestrahlt.

Mit dabei waren die erfolgreichsten Tennisdamen der Welt, wie zum Beispiel die Weltranglistenerte, Caroline Wozniacki aus Dänemark, aber auch die vier deutschen Spielerinnen Andrea Petkovic, Kristina Barrois, Sabine Lisicki und Julia Görges, die sich schon im Fed-Cup-Match gegen die Spielerinnen der USA abheben konnten, zeigten ihre sportlichen Qualitäten.

Schon zum Auftakt des Tennis Grand Prix am Montag, 18. April, waren hochkarätige Sportler vertreten. Es spielten die beiden Tennislegenden und früheren Weltranglistenerten Ivan Lendl und Mats Wilander in einem Freundschaftsmatch gegeneinander. Auch Henri Leconte (als Spaßvogel bekannt) und Carl-Uwe Steeb konnten in einem sehr spaßorientierten gemischten Doppel mit den Tennisdamen Barbara Rittner und Sabine Lisicki das Publikum begeistern.

Die Begeisterung sollte anhalten und die "Sieben der GWV" zu einem Viertelfinale mit vierfacher deutscher Beteiligung mitnehmen.

Am Donnerstag, den 21. April, gegen 13 Uhr fanden wir uns in der Porsche-Arena ein.

Bei einem Rundgang in der Arena entdeckten wir am Merchandising-Stand auch unsere Modellautos wieder, die unsere fleißigen Mitarbeiter sorgfältig verpackt hatten.

An einer Schauwand konnten wir uns die Historie des Porsche Cups vor Augen führen. Viele Weltklassenspielerinnen wie Tracy Austin, Martina Navrátilová und Lindsay Davenport waren hier abgebildet;

sie prägten mit ihrem sportlichen Ehrgeiz den Charakter dieser Veranstaltung.

Doch auch Anke Huber, sportliche Leiterin des Porsche Tennis Grand Prix – viele GWV'ler kennen sie noch vom GWV Sportfest 2010 im Glaspalast Sindelfingen, wo sie viele Mitarbeiter mit ihrem Spielespaß begeisterte –, ist als dreifache Porsche-Cup Gewinnerin zu erwähnen.

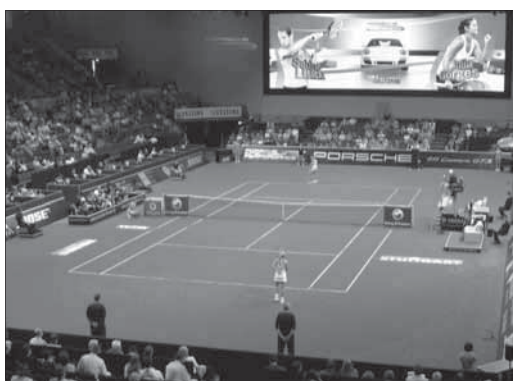
Um 14 Uhr begann das erste Spiel zwischen der Weltranglistensebten, der Australierin Samantha Stosur, gegen die Russin und Weltranglistendritte Vera Zvonareva. Das Spiel sollte sehr spannend und lang werden. Es ging über die volle Distanz: Erst nach drei Sätzen und Tiebreak konnte Stosur das Match für sich entscheiden. Ergebnis der Partie: 2:6, 6:3 und 7:6.

Beim zweiten Match trafen Sabine Lisicki und Julia Görges aufeinander. In zwei Sätzen konnte Julia Görges das Spiel gewinnen, und spätestens zu diesem Zeitpunkt wurden einige GWV'ler zu halben Tennisprofis. Robin Müllner zeigte seine Anspannung und sein Interesse an den Spielen genauso wie die anderen vier.

Die Spannung stieg mit dem dritten Spiel, in dem die Weltranglistenerste Caroline Wozniacki gegen Andrea Petkovic aus Deutschland spielte. Die GWV-Fans waren bei diesem spannungsgeladenen Spiel nicht mehr zu halten und sorgten mit den anderen Zuschauern für eine tolle Stimmung auf den Rängen der Arena. Andrea Petkovic führte zwar mit den ersten Punkten, unterlag aber dann in zwei Sätzen der Nummer Eins der Welt.

Auf der Rückfahrt nach sieben Stunden in der Porsche Arena reflektierten wir noch eifrig die gesehenen Spiele. Der letzte Mitarbeiter war um 21:30 zu Hause. Dort angekommen hatten wir einiges zu erzählen. Das vierte Spiel des Tages zwischen der Polin Agnieszka Radwanska und der Deutschen Kristina Barrois konnten wir nicht mehr live miterleben, doch dies konnte unsere gute Stimmung nicht trüben. Noch Tage später war bei vielen die Begeisterung für diese faszinierende Tennisveranstaltung zu spüren. ◀

*für die Porsche Cup'ler:  
Michael Streule | Sindelfingen*



**O**bwohl der letzte Rentnertreff am 15. 6. 2011 in die Pfingstferien fiel und deswegen eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen den Termin für einen Kurzurlaub mit den Enkelkindern nutzten, waren es doch 28 Personen, die sich die Chance zu einer Flughafenbesichtigung nicht nehmen ließen. Dank der hervorragenden organisatorischen Vorarbeit von Erich Schöck war es möglich, dass der Besuch zum gewünschten Termin stattfinden konnte.

Nach der gemeinsamen Anreise mit der S-Bahn trafen sich alle in der Abflugebene des Terminals 1. Am Haupteingang des Airport Office nahm uns ein Mitarbeiter des Flughafens in Empfang. Nach der Begrüßung wurden wir mit einem kurzen Film auf den Besuch am Airport eingestimmt. Hierbei erfuhren wir einige Daten über die Anzahl der Fluggäste, der Starts und Landungen, über die Länge der Rollbahn, die Anzahl der Airlines, die den Flughafen benutzen, und vieles mehr.

Im Anschluss begann unser Rundgang, zunächst durch die verschiedenen Terminals. Hier beeindruckte besonders die stählerne Baumkonstruktion in den Hallen. Sie ist ein Markenzeichen des baden-württembergischen Landesflughafens. Um auf das Flughafenvorfeld zu gelangen, war es natürlich notwendig, die Sicherheitskontrolle zu passieren. Hierbei galten für uns die gleichen Vorschriften wie für normale Fluggäste.

Auf dem Flugfeld wurden wir mit einem Bus in die unmittelbare Nähe der Flugzeuge gefahren. Dabei konnten wir aus kurzer Distanz alle Servicearbeiten beobachten. Für uns war beeindruckend, mit welcher Präzision das ganze Geschehen abläuft, zumal manche Maschinen weniger als eine Stunde Aufenthalt in Stuttgart haben. Vor der Halle der Flughafenfeuerwehr konnten wir den Bus verlassen und uns einen Eindruck von den Aufgaben der Feuerwehr verschaffen. Durch unseren Begleiter wurden wir über die vielfältigen Aufgaben in-

formiert. Beeindruckend, welcher Technikeinsatz hier für den Ernstfall vorgehalten wird!

Bevor wir von unserem Bus wieder aufgenommen wurden, konnten wir am Rande der Rollbahn Starts und Landungen mehrerer Passagiermaschinen aus nächster Nähe beobachten. Zum Abschluss unserer zweistündigen Besichtigung wurde uns noch ein Blick in die Gepäckverteilung erlaubt. Für die Mitarbeiter ein harter Job.

Damit war der Rundgang beendet. Nach einer freundlichen Verabschiedung durch unseren Flughafenbegleiter konnten wir uns im "Panorama Restaurant" von den Anstrengungen erholen. Hier blieb auch Zeit, das Erlebte mit den Kolleginnen und Kollegen Revue passieren zu lassen. Ein sehr interessanter Nachmittag ging zu Ende. Nochmals herzlichen Dank an Herrn Schöck für die großartige Organisation dieses Rentnertreffens. Wir freuen uns auf unsere Zusammenkunft am 19. Oktober 2011. «

*Dieter Mahn*

## WAS man sonst nicht sieht

### GWW-Rentnergruppe zu Besuch am Stuttgarter Flughafen



**Die Rentner der GWW treffen sich manchmal.**

**Dann machen sie einen Ausflug.**

**Im Juni waren sie auf dem Flughafen.**

**Sie durften den Flughafen anschauen.**

**Sie sahen die Flugzeuge ganz nah.**

**Sie sahen Flugzeuge starten und landen.**

**Auch die Feuerwehr konnten sie dort anschauen.**

**Es war sehr interessant.**

**Vielleicht ist das auch ein tolles Ziel für einen Ausflug am Wochenende.**



# NEUES LEBENSGEFÜHL durch ein Stehbett



Martin H., ein 48-jähriger körperlich und geistig schwer behinderter Erwachsener, ist seit vielen Jahren auf seinen Rollstuhl angewiesen. Da er massive körperliche Einschränkungen hat und er dazu recht schwer ist, muss er deswegen regelmäßig von den Betreuern im Förder- und Betreuungsbereich gelagert werden.

Seit längerem machen wir uns Gedanken, wie wir Martin H. zu mehr Beweglichkeit, Lebensqualität und Teilhabe verhelfen können, da er meist in seinem Rollstuhl sitzt und viel schläft. Auf Grund seines Körpergewichtes muss jeder Transfer mit dem Lifter erfolgen. Dies macht es für uns schwer, Martin H. in seinem Rollstuhl bzw. dem Pflegebett zu Aktionen zu motivieren oder ihn daran teilhaben zu lassen.

Nach Gesprächen mit Fachkräften, der Krankengymnastin und einem Vertreter des Sanitätshauses kamen wir auf die Idee, uns ein Stehbett zur Probe auszuleihen.

Jeder, der schon mal über mehrere Tage ans Bett gefesselt war, hat die negativen Einflüsse von langen Liegephasen erlebt: Gliederschmerzen, Unlust, Kraftverlust und oft auch Kopfschmerzen. Diese Beeinträchtigungen lassen sich bei vergleichsweise beweglichen Patienten durch Drehen und Liegen auf die Seite mindern. Bewegungsunfähige bzw. bewegungseingeschränkte Menschen können dies nicht und haben zusätzlich noch reduzierte Muskelmasse, eine schlechte Durchblutung der druckbelasteten Haut, was auf Dauer zu Druckstellen führt.

Die tiefe Atmung, die bei dauerhaftem Liegen verflacht, wird durch die stehende Position

im Stehbett wieder reaktiviert. Durch das Stehen wird die Muskulatur wieder beansprucht, der Kreislauf kommt in Schwung, schon ab einer Schrägstellung der Liegefläche von 30° beginnt das Herz bei untrainierten Menschen schneller zu schlagen, die Atmung wird tiefer, der Darm und das Blasenystem werden angeregt. Da aktive Bewegung für Martin H. nicht möglich ist, ist die passive Stimulation durch das Stehen von entscheidendem Vorteil.

Es gibt noch unzählige medizinische bzw. pflegerische Vorteile die man aufzählen könnte, aber das wichtigste für Martin H. und für uns Fachkräfte ist, dass Martin H. sich darüber gefreut hat und er sehr aufmerksam das Aufstellen des Bettes in die senkrechte Lage verfolgte. Offensichtlich hatte er sehr viel Spaß an dem erweiterten Sichtfeld und dem neu wiedergefundenen Körpergefühl. Er reagierte stark emotional, lachte und grinste, war sehr wach und nimmt seither wieder vermehrt Kontakt auf. Er unterhielt uns mit seiner Fröhlichkeit und wollte uns umarmen bzw. Handküsse verteilen. Auch seine Teilhabe am Gruppengeschehen hat sich positiv verändert.

Martin H. genießt seither die erweiterte Wahrnehmung und kommt beim Essen und Spielen mit seinem erweiterten Bewegungsfeld viel besser zurecht als im Rollstuhl. Im Moment sind wir noch in der Eingewöhnungsphase. Er kann noch nicht so lange stehen und beim Aufstellen muss man ihn gut beobachten, um eine Überforderung zu vermeiden.

Da Martin H. ja schon Probleme mit Druckstellen hatte, können wir ihm jetzt we-

nigstens im Stand einige Zeit den Druck von diesen Stellen nehmen. Das Stehen ist auch eine schonende Methode, einer Fußfehlstellung, dem Knochenabbau und den Sehnenverkürzungen entgegenzuwirken, und hilft auch, die Gelenkfunktionen zu erhalten.

Alles in allem hat sich die Anschaffung des Stehbettes für das Allgemeinbefinden von Martin H. sehr gelohnt.

Zuerst konnten wir uns nicht vorstellen, wie ein Stehbett überhaupt funktioniert. Die vielen Anschlagurte und der große Aufwand haben uns ein wenig abgeschreckt. Die Vorteile haben uns dann aber überzeugt. «

*Sabine Bütetisch, Denise Schüle  
FuB Herrenberg*



**Martin H. sitzt im Rollstuhl.**

**Martin H. bewegt sich selber sehr wenig. Das viele Sitzen ist nicht gut für Martin H. Deshalb hat Martin H. ein neues Bett bekommen.**

**Das Bett kann man aufstellen.**

**Martin H. kann mit dem Bett aufrecht stehen.**

**Dadurch ist der Kreislauf von Martin H. besser.**

**Dadurch ist Martin H. viel besser drauf und hat mehr Spaß mit den anderen.**

# ARBEITSEINSATZ kann Spaß machen

## 20-jähriges Firmenjubiläum der Fa. Müller – Die lila Logistik AG in Althengstett

Ein 20-jähriges Firmenjubiläum muss gebührend gefeiert werden. Dieses Motto wurde Anfang des Jahres 2011 vom Gründer der Firma Müller – Die lila Logistik ausgegeben. Interessant an der Aufgabenstellung war, dass es nicht nur ein Fest für die Angestellten geben sollte, bei dem man einer sozialen Einrichtung einen Spendenscheck übergibt, sondern dass alle Niederlassungen ein soziales Projekt tatkräftig unterstützen sollten.

Für Thomas Diesch, Niederlassungsleiter in Althengstett, war schnell klar, wen er sich als Partner für das Sozialprojekt suchen würde. Die Kontakte zur GWW in Calw bestehen bereits seit dem Jahr 1998. Zwei ausgelagerte Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung stellt das Unternehmen seit diesem Zeitpunkt zur Verfügung. Die GWW-Mitarbeiter Kurt Linder und Michael Strecker sind beim Verpacken und Konfektionieren und beim Testen von medizinischen Geräten eingesetzt und gehören ganz selbstverständlich zum Lila-Logistik-Team dazu.

Im kleinen Vorbereitungsteam um Thomas Diesch, seinen beiden Stellvertretern Jürgen Kralitschka und Markus König und Andrea Perschke von der GWW wurde der große Tag in Angriff genommen: Arbeitspläne wurden erstellt, Pinsel und Farbe gekauft, Gartengeräte besorgt sowie Essen und Trinken organisiert.

Denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fa. Müller hatten sich viel vorgenommen:

Unglaubliche 31 Personen von Lila Logistik standen am Samstagmorgen vor der GWW Calw. Zunächst wurden alle mit Arbeitskleidung ausgestattet. Die GWW stellte Kappen zur Verfügung, Lila Logistik spendete, wie sollte es auch anders sein, lila Firmen-T-Shirts.

Am Ende des Tages hatten sie über 2000 Pflanzen vor dem neuen Förder- und Betreuungsbereich (FuB) eingepflanzt; der Eingangsbereich, die Gänge, Umkleidekabinen und die FuB-Küche erstrahlten weiß, alle Sitzbänke waren abgeschliffen und mit Lasur versehen worden und ein Pflanzbeet innerhalb der Werkstatt war neu angelegt. Der neue FuB erhielt zusätzlich noch ein selbstgebautes Windklangspiel.

Alle Beteiligten waren mit Feuereifer dabei, so dass es schwierig war, gegen 15 Uhr die fleißigen Helfer zum Aufhören zu



bewegen. Aber schließlich mussten auch sie einmal ein Ende machen, da der Tag mit einem gemeinsamen Grillfest im Wohnheim Calw-Stammheim abgeschlossen werden sollte. Da

saßen dann alle Helfer, Bewohner und Personal beim Grillfest zwanglos zusammen. Bewohner brachten den Gästen Getränke, und die Lila Logistik-Mitarbeiter bedienten den Grill. Ein harter Kern von Lila Logistik-Mitarbeitern und Bewohnern saß noch nach 20.30 Uhr im Innenhof ...

Bei der Übergabe des Spendenschecks in Höhe von 3.000 € dankte Thomas Diesch seinen Kolleginnen und Kollegen für den tatkräftigen und freiwilligen Einsatz, der mit einem großen Zusammengehörigkeitsgefühl belohnt wurde. Der GWW sprach er seine Anerkennung für ihre Leistungen als guter Lieferant aus. Er betonte, dass die GWW eine überaus wichtige Arbeit mit und für die Menschen mit Behinderung leistet, und ermunterte sie, mit ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit zu gehen – schließlich gebe es da nichts zu verstecken.

Es war ein arbeitsreicher, aber unglaublich toller Samstag. Die Stimmung bei allen hätte nicht besser sein können. Herzlichen Dank an alle, die mit dabei waren!

Einige Tage nach der Aktion statteten Jürgen Kralitschka und Markus König der Werkstatt nochmals einen Besuch ab. Beladen waren sie mit einer schweren Tasche, in der sich ein Gedenkstein mit dem Lila-Logistik-Logo befand.

Selbstverständlich werden wir diesem in unserem neu bepflanzten Garten einen Ehrenplatz geben. Versprochen! «

*Andrea Perschke  
Regionalleiterin Calw/Nagold*



## Erster SCHLEMMERABEND im CAP-Markt



Am 31. März fand erstmals in einem unserer CAP-Märkte ein Schlemmerabend statt. Wir luden unsere Kunden ein, nach Ladenschluss den Abend mit uns im CAP-Markt in Nufringen zu verbringen. Viele nahmen diese Einladung an, und wir konnten 150 Gäste im Markt begrüßen.

Zur Vorbereitung und Durchführung dieses ganz besonderen Abends erhielt das Team vom CAP-Markt Nufringen tatkräftige Hilfe vieler Kolleginnen und Kollegen aus den CAP-Märkten Herrenberg, Malmshelm und Weil im Schönbuch. Unterstützung kam auch von verschiedenen Lieferanten und Lebensmittelherstellern. Viele Vertreter unserer Lieferanten waren an dem Abend im Markt und boten Kostproben ihrer Waren an.

Unsere Kunden hatten die Gelegenheit viele verschiedene Gerichte zu verkosten sowie Tipps zur Zubereitung und weitere Informationen zu erhalten. Im ganzen Markt ver-

teilt gab es die unterschiedlichsten Speisen und Getränke.

Im Eingangsbereich war eine Bar aufgebaut, an der es köstliche Cocktails mit und ohne Alkohol gab.

Zu essen gab es unter anderem: Antipasti, Suppen, gefüllte Braten, Grünkernküchle, viele verschiedene Salate, Pizza, Käse, Wurst, Mousse au Chocolat, Brot und Kuchen von der Bäckerei Noller, Pralinen und als "Highlight" unseren begehrten Schokobrunnen.

Die Landfrauen aus Nufringen verwöhnten unsere Gäste mit selbstgebackenen Apfelküchle, die Firma Beßler führte vor, wie auf einem Webergrill leckere fruchtige Nachtische gegrillt werden können. Claudia Schmucker-Arold und Heidi Dimde von der Herrenberger Firma Amüs-Gäu waren mit einem Stand vertreten. Es konnten herrliche Kostproben ihres Könnens bestaunt und genossen werden.

Da wir in unseren Märkten die Heimatprodukte aus dem Heckengäu verkaufen, hatte Herr Keller von der Sesslermühle einen leckeren Linseneintopf mitgebracht. Er gab auch bereitwillig kompetente Auskunft zu den verschiedenen Heckengäuprodukten.

Die Winzergenossenschaft war zur Weinprobe mit sechs verschiedenen Weinen angetreten, die Hochdorfer Brauerei schenkte Bier aus, Rohrauer Sprudel und Biosäfte wurden verkostet.

Wir sind glücklich, dass wir diesen besonderen Abend mit unseren Kunden verbringen, sie verwöhnen und unterhalten konnten. Es kamen viele positive Rückmeldungen, und schon heute wird oft nach dem nächsten Schlemmerabend gefragt.

Wir wollen, dass sich unsere Kunden bei uns wohlfühlen. Deshalb werden wir nächstes Jahr bestimmt wieder einen Schlemmerabend veranstalten. « Gertrud Sterzer | FEMOS



## FRÜHLINGSLAUF in Herrenberg

Von den Mitarbeitern der GWW erfuhren wir, dass dieses Jahr am 16. 4. 2011 wieder der Frühlingslauf stattfindet; es ist bereits der sechzehnte. Es meldeten sich ca. 20 Teilnehmer von Wohnheim und Werkstatt an.

Die Kollegen aus dem Wohnheim bereiteten sich mit ihren Betreuern vor. Ich trainierte gemeinsam mit Oliver Mahler jeden Mittwoch. Sonntags trainierte ich alleine zu Hause. Da wir unter dem Namen der GWW liefen, bekamen wir unser T-Shirt mit dem GWW-Logo ge-

schenkt. Vor dem Start bekamen alle eine Startnummer sowie einen Chip zur Zeitmessung.

Am Startpunkt waren viele Läufer. Mein Onkel kam extra aus dem Allgäu, um mich anzufeuern. Der Lauf startete am Stadion des VFL Herrenberg und ging in Richtung Reithalle über einen Feldweg bis zum Ortsbeginn von Affstätt. Auf der Strecke waren immer wieder Streckenwarte. Bei Affstätt ging es am Spielplatz vorbei wieder zurück ins Stadion zum Zielpunkt. Vor dem Einlauf ins Stadion standen

Cheerleader und feuerten uns an. Als Oliver Mahler und ich im Ziel angekommen waren, mussten wir unsere Chips zur Zeitmessung abgeben. Dann bekamen wir kostenlos Erfrischungsgetränke sowie Bananen.

Mit unserem Ergebnis sind wir beide zufrieden, zumal ich zum ersten Mal an so einem Lauf teilnahm. Wir hoffen, dass wir uns nächstes Jahr verbessern können und die Mitarbeiter wieder zahlreich teilnehmen. «

*Thomas Mutschler | Herrenberg*



## ALI BABA, der Häuptling der Exoten

Im Juni boten wir unseren Kunden in den CAP-Märkten ein einzigartiges Event:

Drei Tage lang waren Ali Athman, dessen Künstlernamen Ali Baba ist, und sein Freund und Kollege Juma aus Kenia unsere Gäste in den CAP-Märkten.

Mit ihrer Ananasshow begeisterten sie unsere Kunden. Mit einem großen Messer als Werkzeug schälten und zerkleinerten die beiden Akteure in Windeseile Ananas, Papayas und Mangos in mundgerechte Stücke. Die meiste Zeit waren Ali und Juma umringt von interessierten Kunden. Es durfte ausgiebig probiert und natürlich auch gekauft werden.

In Nufringen hatten wir Besuch von einer lebhaften Kindergarten-Gruppe. Die Kinder stellten viele Fragen, die Juma sehr geduldig und mit Freude beantwortete. Die Kinder wollten wissen, wie die Früchte

heißen, woher sie kommen, wie sie wachsen, wie sie schmecken, wie sie gegessen werden usw. Und Juma erzählte auch von seiner Heimat Kenia.

Ali und Juma kommen aus Vipingo, einem kleinen Dorf in Kenia. Sie leben seit einigen Jahren in Deutschland, wo sie in Supermärkten ihre Ananasshows durchführen. In ihrem Heimatdorf haben sie ein Hilfsprojekt gegründet, in das ein Teil ihres Verdienstes aus Deutschland fließt. In Vipingo konnte durch diese Hilfe eine Schule gebaut werden, Schulbänke und Unterrichtsmittel konnten angeschafft werden.

Ali und Juma wollen noch ein paar Jahre in Deutschland bleiben. Sie haben noch weitere Pläne: Sie möchten ein weiteres Klassenzimmer bauen und denken auch schon an eine kleine Krankenstation, die durch den Ananasverkauf finanziert werden soll. «

*Gertrud Sterzer | FEMOS*

# MOSCHEEBESUCH in Sindelfingen



Nachdem wir letztes Jahr beim interkulturellen Erntedankfest einiges über den Islam erfahren hatten, wollten wir unbedingt einmal eine Moschee von innen sehen. Unsere Praktikantin im Anerkennungsjahr, Betül Kocaaslan, stellte den Kontakt zum Imam (Prediger) der Sindelfinger Moschee her. Am Sonntag, den 8. Mai, fuhren wir mit Bus und Bahn nach Sindelfingen und besichtigten die dortige Moschee. Sie ist über und über mit wunderschönen, in Blautönen gehaltenen Fliesen verkleidet und vollständig mit Teppichen ausgelegt. Auf diesen sind die 5 Säulen des Islam abgebildet, über die der Imam einen Vortrag hielt.

1. Das Glaubensbekenntnis – Wer die Worte: "Ich bezeuge, dass es außer Allah keinen Gott gibt, und ich bezeuge, dass Mohammed sein Prophet ist", spricht, wird sofort in die muslimische Glaubensgemeinschaft aufgenommen.
2. Das Gebet – Fünf Mal am Tag betet der Gläubige und verbeugt sich dabei in Richtung Mekka, der heiligen Stadt in Saudi-Arabien.
3. Das Fasten – Einmal im Jahr wird einen Monat lang von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gefastet. Dieser Fastenmonat heißt Ramadan.
4. Spenden – Jeder soll 2% seines Einkommens den Armen spenden.
5. Die Pilgerfahrt (arabisch: Hadsch) – Einmal im Leben soll jeder Moslem nach Mekka pilgern

Der Koran, das heilige Buch des Islam mit über 600 Seiten, wird von den Schülern auswendig gelernt. Der Weltmeister im Auswendiglernen war im letzten Jahr ein Junge von sieben Jahren.

Als uns der Imam zeigte, wie sich die Betenden hinknien und dann mit der Stirn den Boden berühren, war uns klar, warum man die Schuhe ausziehen muss, was wir am Anfang ein bisschen merkwürdig fanden.

Im nächsten Jahr wollen wir einen hinduistischen Ashram in Indien oder einen buddhistischen Tempel in Thailand besuchen, vielleicht auch noch eine Synagoge in Israel. Das wird teuer. Vielleicht kann uns aber auch ein freundlicher Leser einen Tipp geben, wo wir so etwas in der Nähe finden. «

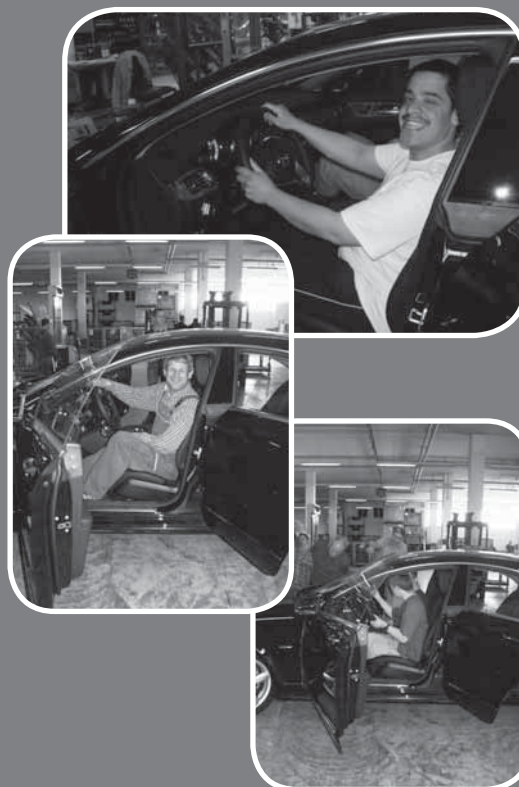
*Bewohner der Badgasse,*

*Betül Kocaaslan, Mona Eiler, Klemens Vecsey | Herrenberg*

## DAS neue Auto

Am 6. Mai durften wir Leute, die an den Fußmatten und am Lufteinlass arbeiten, das neue Auto sehen. Außen am Auto konnten wir die Scheibenwischer ansehen. Unsere Leute vom Lufteinlass haben daran gearbeitet. Natürlich durften wir auch in das neue Auto reinsitzen, hinten und vorne. Wir hatten Spaß mit dem Autofahren hinter dem Lenkrad. Aber wirklich fahren konnte man nicht, sonst wären wir gegen die Gitterboxen und andere Wagen gestoßen. Die, die an den Fußmatten arbeiten, haben gleich ihre Fußmatten von der E-Klasse erkannt. Natürlich mussten wir auch im Kofferraum nachsehen, ob die richtigen Matten drin sind. Es waren die richtigen drin. Christoph ist sogar in den Kofferraum reingestiegen. Das war ein Spaß. «

*Christoph Hanßmann | Gültstein*



# 12 WOCHEN Real

## Meine Erfahrungen beim Praktikum auf einem Außenarbeitsplatz

Ich arbeite seit Dezember 2006 im Dienstleistungsbereich der WfbM Herrenberg. Meine Aufgaben dort sind sehr vielseitig, u.a. mache ich verschiedene Eingaben am PC, bediene die Telefonzentrale, führe diverse Kopierarbeiten durch oder verteile die Post.

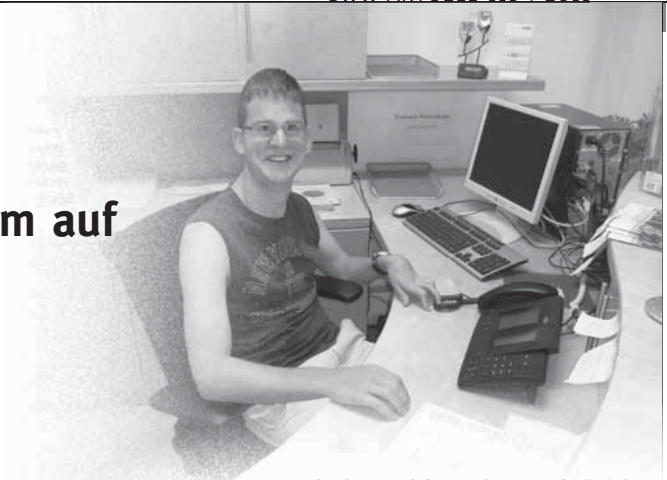
Vor kurzem habe ich außerdem einen Excel-Grundkurs beim Zentralen Fortbildungsreferat gemacht.

Mein Wunsch ist es, irgendwann in einem Verwaltungsbereich an einem Außenarbeitsplatz tätig sein zu können. Deshalb kam mir das Angebot, in der Telefonzentrale bei der Firma Real in Böblingen ein Praktikum machen zu können, sehr entgegen. Vom 1. 12. 2010 bis zum 28. 2. 2011 war ich täglich von montags bis freitags von 8.00 – 16.00 Uhr im dortigen Dispositionsbüro eingesetzt. Dort arbeiteten außer mir drei nette junge Damen, die ich jederzeit um Rat fragen konnte.

Meine Hauptaufgabe bestand darin, Telefonanrufe entgegenzunehmen und weiterzuverbinden und, wo nötig, Kurznotizen aufzuschreiben.

In der Vorweihnachtszeit und auch noch nach Weihnachten gab es viel zu tun. Später wurde es wesentlich ruhiger.

Bei einem Zwischengespräch, bei welchem die Fachkraft Begleitung und Jobcoach (FA-BJC) dabei war, fragten wir nach, ob ich auch noch zusätzliche Tätigkeiten übernehmen könnte. In der folgenden Zeit konnte ich dann noch verschiedene Aufgaben ausprobieren. Unter anderem sollte ich eine Excel-Tabelle erstellen, und dabei konnte ich gleich versuchen, mein beim Kurs erworbenes Wissen in die Praxis umzusetzen. Dabei hatte ich allerdings noch ein paar Schwierigkeiten.



Bei einem weiteren Gespräch, bei welchem der Geschäftsführer, eine Mitarbeiterin des Dispositionsbüros, die FA-BJC und ich anwesend waren, konnte mir keine weitere Möglichkeit eines zusätzlichen Einsatzes in Aussicht gestellt werden. Da mir eine Arbeit ausschließlich an der Telefonzentrale zu wenig war, habe ich mich entschieden, ab dem 1. 3. 2011 wieder in den Dienstleistungsbereich der Werkstatt in Herrenberg zurückzukehren.

Trotzdem hat mir das Praktikum viel Spaß gemacht, und ich konnte einige neue Erfahrungen machen. Ich bin schon gespannt darauf, was noch kommt. «

*Carsten Ulmer / Herrenberg*



**Carsten arbeitet in Herrenberg im Dienstleistungsbereich.**

**Carsten hat gelernt, am Computer zu arbeiten.**

**Carsten hat bei der Firma Real ein Praktikum gemacht.**

**Carsten hat dort in der Telefonzentrale gearbeitet.**

**Er hat Anrufe angenommen und weitervermittelt.**

**Er hat auch am Computer gearbeitet und andere Sachen gemacht.**

**Er ist mit dem Praktikum sehr zufrieden.**

# FLOHMARKT in Maichingen

Am 28. Mai 2011 fanden einige Feste in Maichingen statt, wie das Backhausfest mit vielen Leckereien und einem Flohmarkt mit vielen Ständen. Bei uns im Wohnheim Maichingen ging es um 7 Uhr morgens schon los. Alle Bewohner waren voller Energie und Erwartungen auf diesen Tag. Sie halfen den Wohnheimbus zu beladen. Er war voll mit jeder Menge Artikel für den Flohmarkt und hatte nur noch Platz für den Fahrer. Der Aufbau unseres Flohmarktstandes begann um 8 Uhr am Bürgerhaus in Maichingen. Unser

Stand wurde gut besucht, wir feilschten, verhandelten mit den Kunden, es entstanden gute Gespräche mit den Leuten, die den Flohmarkt besuchten. Der Wettergott spielte mit: Es gab nur Sonnenschein. Unsere Laune war bestens. Um 13 Uhr war der Flohmarkt leider schon zu Ende, wir wären gern noch länger geblieben. Der Tag hat uns sehr viel Spaß gemacht, es war einfach super. Mit dem Erlös vom Stand machten wir einen schönen Ausflug ans schwäbische Meer, den Bodensee. «

*Anita Blesa / Maichingen*



# Wir gratulieren den JUBILAREN

## » BEREICH SINDELFINGEN / BÖBLINGEN

### 10 Jahre

Eisenhardt, Andreas	1. 9. 2011
Kovacic, Matthias	1. 9. 2011
Scheck, Nadine	1. 9. 2011
Young, Robert	1. 9. 2011
Blumenstock, Marian	5. 9. 2011
Bauer, Marina	10. 9. 2011
Faix, Thomas	10. 9. 2011
Lott, Matthias	10. 9. 2011
Ünal, Hakan	10. 9. 2011
Neuffer, Birgit	15. 9. 2011
Muschko, Claudia	15. 9. 2011
Bender, Britta	1. 10. 2011
Neumann, Christoph	1. 10. 2011
Fahrner, Michael	15. 11. 2011

### 15 Jahre

Gawellek, Klaus	1. 9. 2011
Bruder, Yvonne	9. 9. 2011
Hoehn, Yvonne	9. 9. 2011
Kowalski, Bartlomiej	9. 9. 2011
Kraus, Gerda	9. 9. 2011
Scholz, Stefanie	9. 9. 2011
Gühring, Andreas	1. 10. 2011
Cvetkovic, Danijel	1. 10. 2011
Steiner, Karin	4. 11. 2011

### 20 Jahre

Baltaci, Ceylan	4. 9. 2011
Brandl, Susanne	25. 11. 2011

### 25 Jahre

Gampe, Kerstin	1. 9. 2011
Greiner, Sabine	1. 9. 2011
Körner, Wolfgang	1. 9. 2011
Remunat, Ursula	1. 9. 2011
Schmidt, Michael	1. 9. 2011
Nienhaus, Constanze	1. 10. 2011
<b>Nachtrag:</b> Bartocha, Irene	25. 5. 2011

### 30 Jahre

Blumauer, Gerhard	1. 9. 2011
Dengler, Siegbert	1. 9. 2011
Hirth, Margit	1. 9. 2011
Kramer, Birgit	1. 9. 2011
Nimmerfroh, Rainer	1. 9. 2011
Toman, Isolde	1. 9. 2011

### 35 Jahre

Zuckrigl, Armin	15. 9. 2011
Bartusch, Adelheid	1. 10. 2011
Pleskun, Eva	1. 10. 2011
Rippberger, Doris	1. 10. 2011
Schweibert, Eva	1. 10. 2011

## » BEREICH NAGOLD

### 10 Jahre

Baumgartner, Ruth	1. 9. 2011
Betsch, Alexander	1. 9. 2011
Frederiksen, Susanne	1. 9. 2011
Kraus, Vladimir	1. 9. 2011
Faßnacht, Wilfried	10. 9. 2011
Ballhause, Melanie	8. 10. 2011

### 15 Jahre

Kirn, Sigrid	1. 9. 2011
Schmidt, Renate	1. 11. 2011
Liebermann, Jimmy-Dorel	18. 11. 2011

### 25 Jahre

Perkovic, Zorka	3. 11. 2011
-----------------	-------------

## » BEREICH CALW

### 10 Jahre

Lutz, Waltraud	1. 9. 2011
Meder, Rainer	1. 9. 2011
Rathfelder, Eckhardt	1. 9. 2011
Weber, Matthias	1. 9. 2011
Walz, Cornelia	17. 9. 2011
Huber, Nadine	1. 10. 2011
Schütz, Stefanie	1. 11. 2011
Locher, Michael	5. 11. 2011
Grunwald, Yvonne	15. 11. 2011

### 15 Jahre

Schütz, Günter	1. 9. 2011
Heselschwerdt, Susanne	2. 9. 2011
Mast, Anja	2. 9. 2011

### 20 Jahre

Luz, Eberhard	1. 9. 2011
Volz, Elke	1. 9. 2011
Buschol, Monika	2. 9. 2011
Köber, Sepp	2. 9. 2011
Stauch, Jürgen	2. 9. 2011
Knezevic, Anto	1. 11. 2011
Schumacher, Ute	1. 11. 2011

### 25 Jahre

Charrier, Heiner	1. 9. 2011
Greule, Renate	1. 9. 2011
Merkel, Carmen	1. 9. 2011
Müller, Gerd	1. 9. 2011
Reinhardt, Andreas	1. 9. 2011
Schucker, Friedrich	1. 9. 2011
Tataranni, Manuela	1. 9. 2011
Yildiz, Hasan	1. 9. 2011

### 35 Jahre

Pinto, Maria-Antonella	13. 9. 2011
------------------------	-------------

## » BEREICH HERRENBERG

### 10 Jahre

Spranger, Ricarda	1. 9. 2011
Findeisen, Damaris	1. 9. 2011
Lüttich, Ute	10. 9. 2011
Catania, Giuseppe	10. 9. 2011
Metos, Joannis	10. 9. 2011
Sick, Carsten	10. 9. 2011
Mahler, Oliver	1. 10. 2011
Kocak, Sayime	1. 10. 2011
Gainzger, Daniel	26. 10. 2011

### 15 Jahre

Koc, Semra	9. 9. 2011
------------	------------

### 20 Jahre

Schäfer, Marc	7. 10. 2011
Gutsch, Ilona	1. 11. 2011

### 25 Jahre

Bunke, Armin	1. 9. 2011
Kallis, Manfred	1. 9. 2011
Wahr, Hannelore	15. 9. 2011

### 30 Jahre

Kegreiss, Silvia	1. 9. 2011
Linke, Ingrid	1. 9. 2011
Heckel, Wolfram	1. 11. 2011

### 35 Jahre

Seidt, Siegfried	29. 9. 2011
------------------	-------------

## » BEREICH GÄRTRINGEN

### 10 Jahre

Betzwieser, Renate	1. 9. 2011
Nguyen, Anh-Mai	1. 9. 2011
Leins, Andrea	1. 9. 2011
Renz, Birgit	1. 11. 2011

### 30 Jahre

Schiewe, Hannelore	1. 9. 2011
--------------------	------------

## » FEMOS

### 10 Jahre

Kaiser, Frank	1. 10. 2011
Wurster, Marc	1. 10. 2011
Gerstmayer, Benjamin	1. 10. 2011
Dausch, Michaela	12. 11. 2011

### 15 Jahre

Jugel, Jens	18. 11. 2011
-------------	--------------

Sie haben demnächst Firmenjubiläum und möchten nicht in dieser Rubrik erscheinen? Dann melden Sie dies bitte frühzeitig bei Frau Alana Maucher, Tel. 07034 / 27041-180

**LEBENSILFЕ SINDELFINGEN** · Tel. 0 70 31 / 68 41 42

- » **Kegelclub:** 23. 9., 7. 10., 21. 10.
- » **Samstagsbetreuung:** 24. 9., 8. 10., 22. 10.
- » **Samstagstour:** 24. 9., 29. 10.
- » **Kunstwerkstatt:** 22. 9., 6. 10., 22. 10.
- » **Stadtranderholung** „Eichholzer Täle“ 29. 8. – 2. 9. und 5. 9. – 9. 9.
- » Anmeldung und weitere Infos unter Tel.: 0 70 31 / 68 41 42

**LEBENSILFЕ CALW** · Tel. 0 70 51 / 4 9 27

- » **Samstagsbetreuung im Erwachsenenbereich:**  
Wir treffen uns bereits samstags morgens um 10.00 Uhr und gestalten einen gemeinsamen Tagesausflug.  
Termine: 6. 8., 13. 8., 3. 9., 10. 9., 1. 10., 8. 10  
Heimfahrdienst wird angeboten

» **Donnerstags- und Freitagsgruppen:**

Jeden Donnerstag und Freitag direkt im Anschluss an die WfbM treffen wir uns und organisieren gemeinsame Unternehmungen in die nähere Umgebung.  
Ein Heimfahrdienst wird angeboten

» **Ausgehgruppe für Jugendliche und junge Erwachsene:**

Gemeinsam wollen wir am 3. 9. und 1. 10. 2011 das Calwer Nachtleben erkunden.  
Ein Heimfahrdienst wird angeboten

» **Mädchenwochenende:**

Vom 2. 9.–4. 9. 2011 bietet die Lebenshilfe eine Wochenendfreizeit für Mädchen und junge Frauen in der neuen Begegnungsstätte in Neuhengstett an.  
Alle Angebote bedürfen einer verbindlichen Anmeldung im Büro der Lebenshilfe, Pfarrgässle 7, 75365 Calw-Stammheim.  
Gerne senden wir Ihnen auf Wunsch unser aktuelles Programmheft zu .

# GWW-termine

Das Regionen übergreifende **Senioren-Sommerfest** findet in diesem Jahr am Mittwoch, 10. 8., im Wohnheim Böblingen statt. Beginn 14.00 Uhr, Ende ca. 17.00 Uhr. Unter der Regie von unserem bewährten ehrenamtlichen Mitarbeiter Herrn Roth wird für alle Senioren der Wohnheime der GWW und dem Seniorenheim St. Hildegard auf der Dietzenhalde wieder ein buntes Programm dargeboten. Neben Quiz, Gesang und Kaffee und Kuchen, wird der Austausch untereinander sicher nicht zu kurz kommen.

**20-jähriges Jubiläum des Wohnheims Calw**  
Am diesjährigen Sommerfest am 3. 9. im Wohnheim Calw wird gleichzeitig auch Jubiläum gefeiert. Das Nachmittagsprogramm beginnt um 13.00 Uhr und wird durch die Bewohner gestaltet. Das Motto lautet

„Let’s dance“. Ab 17.00 Uhr spielt die Rockgruppe **HaartRockner**. Zum Essen gibt’s vom Grill.

**Sonderfabrikverkauf mit Hoffert:**

**Festzeltgarnituren direkt vom Hersteller**  
Samstag, 17. 9. von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr.  
GWW Werk Holzgerlingen, Max-Eyth-Str. 30

**Tag der offenen Tür**

Am 30. 9. im Ambulant Betreuten Wohnen ABW, Servicehaus, Spitalweg 9, in Calw-Stammheim ab 13.00 Uhr

**Deku Moden** kommt am 7. 10. (11.00–15.00 Uhr) wieder ins Wohnheim Böblingen

**Einweihung des Neubaus**

Förder- und Betreuungsbereich Calw am 21. 10.

**Redaktionsschluss für Ausgabe 119, November 2011: 30. 9. 2011**

# impressum

**AKTUELL**

ist eine Zeitschrift der GWW Sindelfingen

**Anschrift**

GWW Sindelfingen  
Robert-Bosch-Straße 15  
71116 Gärtringen  
www.gww-netz.de

**Herausgeber**

GWW – Gemeinnützige Werkstätten und Wohnstätten GmbH  
Geschäftsführerin: Andrea Stratmann

**Redaktion AKTUELL**

Steffen Müller  
GWW Gärtringen  
Telefon: 0 70 34 / 2 70 41 - 1 30  
Telefax: 0 70 34 / 2 70 41 - 1 03  
steffen.mueller@gww-netz.de

**Redaktionsleitung und Termine**

Steffen Müller

**Region Sindelfingen**

Richard Heitzmann (Arbeit)  
Robert Galli (Wohnen)  
Konstantinos Savvidis  
Dieter Renz  
Klaus D. Köhler

**Region Herrenberg**

Birgit Rössmann  
Carsten Ulmer

**Region Calw-Nagold**

Daniel Tewolde, Eckhard Jakob (Calw)  
Eckhard Jakob (Nagold)

**Bildungsbereich**

Reinhild Heide

**FEMOS**

Bernhard Löb

**Personal**

Alana Maucher

**Layout und Gestaltung**

satzwerkstatt Manfred Luz  
75387 Neubulach · Gartenstraße 38  
Tel. 0 70 53 / 30 48 91  
satzwerkstatt@typofactory.de

Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr und wird den Lesern kostenlos zugestellt (Auflage 2300 Exemplare). Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird eine Gewährleistung zur Veröffentlichung ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, Korrekturen und Kürzungen vorzunehmen. Nicht gekennzeichnete Artikel sind Beiträge der Redaktion. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Offizielle Stellungnahmen der GWW sind entsprechend gekennzeichnet.



*„Schwarzes Pferd“  
Bild von Sabine Reinhardt, Nagold*



**Zentralverwaltung**  
Robert-Bosch-Straße 15  
71116 Gärtringen  
Fon 0 70 34 / 2 70 41 - 0  
Fax 0 70 34 / 2 70 41 - 103  
[www.gww-netz.de](http://www.gww-netz.de)  
E-Mail: [kontakt@gww-netz.de](mailto:kontakt@gww-netz.de)